

Wilde Sau

Was tun mit der Bauschlucht zwischen dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ) und der Albertina? Nach dem schnöden, in gebückter Haltung vollzogenem Schreiben der noch schnöderen Hausarbeit in der viel zu leisen und mit viel zu wenig Ablenkungen langweilenden Bibliothek, bietet sich die aufgerissene Straße mit ihrem weichen, feuchten und vor allem schmutzigen Inhalt als perfektes Terrain für eine schöne Schlamm Schlacht an. Wenn nur einer mal anfangen würde, mit Dreck zu schmeißen, würden die anderen ihre selbstgedrehten Zigaretten wegwerfen, die schnöden weißen Kaffeebecher in die Ecke pfeffern und unter lautem Kriegsgebrüll in die Schlacht mit einsteigen. Ihr wollt doch alle mal wilde Sau spielen, macht mir doch nichts vor. Anstatt schnurgerade und ordentlich über den behelfsmäßigen Übergang zu stracksen, macht doch einen Abstecher nach Links. Brecht doch mal aus. Ihr habt es euch verdient. Revolution jetzt. Ab in den Dreck, wozu ist denn dieser riesige Sandkasten schließlich da?!

Erstsemester mehret euch

Rektor Häuser in der Zwickmühle zwischen Landes- und Bologna-Richtlinien

Riesige Schlangen vor Studentenwerk und Co. lassen es nicht vermuten, doch an der Uni haben sich zu wenige Erstsemester immatrikuliert. Das gilt zumindest in Bezug auf die Vorgaben des Freistaates: 5793 Studienanfänger sind das Ziel.

Dieser Richtwert stammt aus dem Wintersemester 05/06, dem letzten vor der Umsetzung der Bologna-Regelungen und birgt ein Dilemma: „Nach den Vorgaben des Bologna-Prozesses sollen die Gruppenzahlen verkleinert werden und das geht nur bei einer Absenkung der Studierendenzahlen“, sagte Rektor Franz Häuser auf der Uni-Jahrespressekonferenz. Deshalb hält er die vorläufige Zahl der Studienanfänger von 4163 für eine „angemessene Auslastung der Kapazitäten“. Gleichzeitig beharrt das Land Sachsen weiter auf den hohen Vorgaben. Das kann entscheidende Nachteile mit sich bringen, so Häuser weiter: „Werden die Zahlen auch in Zukunft nicht erreicht, kann sich der Freistaat sicher einen Stellenabbau vorstellen.“ **ad**



Foto: Anne Dietrich

Trotz großem Ansturm zu Semesterbeginn: Die Universität Leipzig braucht mehr Studenten.

Hey BAföG, it's your birthday!

Die Ausbildungsförderung gibt einen aus: Die Erhöhung kommt



Foto: Christian Nitsche

Ab 2008 lohnt es sich noch mehr, den grünen Antrag auszufüllen

Das Deutsche Studentenwerk (DSW), vertreten im Beirat für Ausbildungsförderung, forderte vor dem Bundestag in Berlin eine Erhöhung der Bedarfssätze von Studenten um rund zehn Prozent und der Freibeträge um rund acht Prozent zum Wintersemester 2007/2008. Begründung dafür ist die Anpassung an

die Einkommens- und Preisentwicklung sowie die Einführung der Studiengebühren. Aber von vorn:

Das Bundes-Ausbildungs-Förderungsgesetz (BAföG) feierte am 1. September 2007 seinen 36. Geburtstag. Damals noch als Vollzuschuss (Rückzahlung nicht erforderlich) wurde das BAföG 1971 eingeführt.

„Soziale Unterschiede durch eine differenzierte Sozialordnung auszugleichen“ war die Begründung der damaligen Bundesregierung zum Gesetzentwurf. Seit seiner Einführung sind gemäß § 35 BAföG „die BAföG-Bedarfssätze, Freibeträge und Sozialpauschalen alle zwei Jahre zu überprüfen und durch Gesetz gegebenenfalls neu festzusetzen“, erklärt Bernhard Liebscher, Rechtsanwalt des DSW. Eine Erhöhung des BAföGs hat es 2001 das letzte Mal gegeben und seit dem, so erklärt Liebscher weiter, „sah die Bundesregierung angesichts der allgemeinen finanzpolitischen Lage keinen Spielraum für eine Angleichung“.

Der heutige BAföG-Höchstsatz beträgt 585 Euro (inklusive Kranken- und Pflegeversicherungszuschlag). Dabei haben die Familiengerichte in Deutschland einen Unterhaltswert für Studierende von 640 Euro festgelegt (ohne Zuschlag), verdeutlicht der DSW-Präsident Rolf Dobischat bereits im Mai 2007 auf einer BAföG-Anhörung im Bundestag.

Die BAföG-Erhöhung soll nun nach Diskussionen im Bundestag und -rat zum Herbst 2008 in der ersten Stufe und zum Herbst 2009 in der zweiten

erfolgen. Über die genaue Höhe wird bei den Beratungen über den Bundeshaushalt 2008 diskutiert. Peter Struck (SPD-Fraktionsvorsitzender) meinte noch am 12. September 2007 auf der Bundestagssitzung: „Wir, jedenfalls die SPD-Fraktion, sind dafür, das BAföG um zehn Prozent zu erhöhen, nicht nur, wie es im Haushaltsentwurf steht, um fünf Prozent.“ Annette Schavan (CDU), Bundesministerin für Bildung und Forschung, hält eine Erhöhung von nur fünf Prozent ebenfalls für unzureichend und verlangte einen Aufschlag in gleicher Höhe spätestens 2009 - was von Finanzminister Peer Steinbrück noch nicht bewilligt wurde, so Schavan.

Die BAföG-Reform umfasst neben der Erhöhung der Bedarfs- und Freibeträge: Zuschlag für studentische Eltern (dafür aber Verlust des Teilerlasses der Darlehensschuld nach einer Übergangszeit), erleichterter Zugang für ausländische Studierende bei dauerhafter Bleibeabsicht in Deutschland, Anspruch auf BAföG trotz Ausbildung in anderen EU-Ländern und 400 Euro (statt 350) monatlicher Zuverdienst ohne Anrechnung auf das BAföG.

Christian Dohmann

Innendrin

Gelüftet - im StuRa
Die neuen Sprecher des StudentInnenRates im Gespräch mit student!

Politik Seite 2

Gezahlt - Studi-Maut
Der aktuelle Stand der Entwicklung der Studiengebühren in den einzelnen Bundesländern

Politik Seite 5

Gesellig - Kino
Die DOK Leipzig wird ein halbes Jahrhundert alt, aber man sieht es ihr nicht an.

Kultur Seite 9

Gemalert - die WG
Berichte rund ums Thema Wohnen und Zusammenwohnen.

Thema Seite 10/11

Gespielt - am PC
Die Games Master Class der HTWK im Porträt. Jetzt wird wissenschaftlich geockt.

Wissenschaft Seite 12

Gespart - Rabatte
Die besten Angebote, um als Student Geld zu sparen.

Servie Seite 13

Bilderstreit

Ein Gegenbild zum Werner Tübkes Wandbild „Arbeiterklasse und Intelligenz“ hat der Leipziger Autor Erich Loest in Auftrag gegeben. Grund: Er sieht in Tübkes Werk eine Verherrlichung des SED-Systems. Deshalb schlägt Loest vor, ihm ein Bild des Leipziger Malers Reinhard Minkewitz entgegenzusetzen und beide Werke im neuen Unigebäude auszustellen. Da das Tübke-Bild SED-Sekretär Paul Fröhlich zeigt, sollte einigen Opfern in Minkewitz' Werk - ebenfalls einen Platz in der Uni eingeräumt werden, so Loest. Die Unileitung steht dem Vorschlag bisher negativ gegenüber. **ad**

Männer-Mensa

Circa 1.600.000 Studenten müssen die Mensen und Cafeterien der Studentenwerke deutschlandweit innerhalb einer Woche versorgen. Wie das Deutsche Studentenwerk jetzt in einer Studie herausfand, sind Männer eher Mensa-Stammgäste als Frauen: Die Hälfte aller Studenten geht mindestens drei Mal die Woche in die Mensa, bei den Studentinnen sind es nur 30 Prozent. Ingenieure essen dabei am häufigsten in den Kantinen gefolgt von Mathematikern und Medizinerinnen. **ad**

Neue Sprecher, alte Sorgen

Der StuRa hat sich auch für das kommende Jahr viel vorgenommen

Die Gesichter des StudentInnen-Rats (StuRa): Jura-Student Marcel Wodniok (22) und BA-Sozialwissenschaftlerin Johanna Völker (21) bilden seit Mai beziehungsweise Oktober zwei Drittel der StuRa-Sprecher. Über Projekte, Ziele und Motivationen sprachen sie mit **student!**

student!: Der StuRa ist seit seinem Umzug in die Liebigstraße nicht mehr leicht zu finden. Merkt ihr an der Anzahl der Studenten, die zu euch kommen, oder ist der Zulauf ähnlich wie auf dem Augustusplatz?

Marcel: Ein ganz klares Nein! Die Lage ist auch einfach nicht vergleichbar: Der Augustusplatz ist total zentral und es kam schon für die Studenten in Frage, einfach mal kurz beim StuRa vorbeizugehen. Jetzt kommen die Studenten nur noch vorbei, wenn sie einen Termin haben. Aber wir hoffen das Beste für die Zukunft.

student!: Die erste Anlaufstelle bei Studienfragen sind sicher die Fachschaftsrate (Fara) der jewei-

ligen Studiengänge. Mit welchen Problemen kommen die Studenten zu euch und womit kann man sich an euch wenden?

Johanna: Zurzeit gibt es einige Schwierigkeiten mit dem Semester-



Foto: Christian Nitsche

Marcel Wodniok und Johanna Völker bei der Arbeit.

ticket. Anscheinend geht aus den Broschüren der Uni nicht klar hervor, wie viel vom Semesterbeitrag wofür ausgegeben wird, wie viel das Semesterticket kostet und wo man die Tickets kaufen kann. Außerdem haben wir drei verschiedene Beratungen, die unverbindliche Infos zum BAföG, sozialen und rechtlichen Fragen geben, sich für jeden einzelnen Fall Zeit nehmen und helfen.

student!: Was war eure Motivation, beim StuRa mitzumachen - noch dazu als Sprecher?

Marcel: Ich wollte mich schon im ersten Semester engagieren, im Finanzressort. Damals war ich noch jung und unbedarft und das Plenum hat mir das glücklicherweise erspart. Trotzdem habe ich mich weiter engagiert und bin jetzt seit Mai Übergangssprecher im StuRa, also über die große Umbruchphase hinaus. Dadurch bin ich so etwas wie die Kontinuität in der Diskontinuität.

Johanna: Ich bin auch schon seit dem ersten Semester dabei, habe zum Beispiel im Campusfestausschuss mitgearbeitet, bin dann ab und zu mit in den Landtag gefahren, hier und dort dabei gewesen. Jetzt habe ich mir gesagt, dass ich mich ein Jahr lang nur mit Hochschulpolitik befassen möchte. Vorher hat es sich immer so zwischen Studium und ehrenamtlichen Engagement aufgeteilt. Also habe ich mich für die Zeit als Sprecherin von der Uni beurlauben lassen.

student!: Wie habt ihr vor, die Trägheit der Studenten in Sachen Hochschulpolitik aufzurütteln?

Johanna: Wir werden versuchen, mit einzelnen Aktionen die Leute anzusprechen und sie für bestimmte Sachen mehr zu interessieren.

Marcel: Es gibt verschiedene Gruppen von Studierenden: Der ersten ist das völlig egal und das ist natürlich auch legitim, dann gibt es die Engagierten und die Mitte. Dort gibt es die Leute, die sich sagen, ich könnte ja mal mitmachen, aber eigentlich bin ich zu faul. An diese Leute müssen wir irgendwie heran kommen, am

besten, indem die Fara möglichst viele Menschen mitarbeiten lassen. Wenn die Fara relativ bekannt sind und das funktioniert, dann ist schon viel geschafft, aber das ist sehr personenabhängig.

student!: Welche Ziele und Projekte habt ihr dazu in nächster Zeit im Auge?

Marcel: Die Novellierung des Sächsischen Hochschulgesetzes ist gerade ein ziemlich wichtiges Thema, da es im nächsten halben Jahr beschlossen werden soll. In dieser Endphase wollen wir auf Probleme aufmerksam machen und dagegen protestieren. Ob das etwas bringen wird, bleibt dann den Entscheidungsträgern überlassen.

Außerdem stehen die jährlichen Projekte an, wie das Campusfest, die Internationale Studentische Woche, StuRa Cultura und das Programm „Barrieren brechen“.

student!: Auch wenn du als Gegenbeispiel direkt vor uns sitzt, Johanna, gibt es mit der Umstrukturierung der Studiengänge ein Nachwuchsproblem beim StuRa? Das Referat für Unium- und Neubau ist bisher ja noch nicht besetzt ...

Marcel: Ja, das ist nicht schön, aber das Referat wird ja trotzdem kommissarisch übernommen, von den StuRa-Sprechern und dem ehemaligen Referenten und wir versuchen natürlich, das Referat zeitnah neu zu besetzen ... Dafür gibt es sogar schon einen Interessenten.

student!: Trotzdem ist es recht kompliziert, StuRa-Arbeit und B.A. zu verbinden. Wird der StuRa aussterben?

Johanna: Das glaube ich nicht. Es gibt immer Leute, die das nebenbei trotzdem schaffen, sich für den Fachschaftsrat zur Wahl stellen, sich engagieren und wo man merkt, die bringen auf jeden Fall das Interesse mit, die Arbeit weiterzuführen. Vielleicht wird sich der StuRa irgendwann mal umstrukturieren und anders laufen, aber studentische Selbstverwaltung wird nicht aussterben. **K. Schlütter/A. Dietrich**

Anzeige

Dein Leben ist etwas Besonderes.
Dein Konto auch: unser kostenloses Girokonto.

Sparkasse Leipzig

Null Kosten und 1 % Zinsen pro Jahr* aufs Guthaben? Bargeld abheben und die volle Kontrolle übers Konto? Kein Problem! Unser Girokonto für junge Leute: Preisfreie Kontoführung und Guthabenverzinsung für Schüler, Auszubildende und Studenten. Inklusive SparkassenCard, Online Banking, kostenlose Nutzung von Geldautomaten und Kontauszugsdruckern der S-Finanzgruppe und vieles mehr... Jetzt informieren! *Stand 11.04.2007

Wohin nach dem Studium?

Angebote für Absolventen der Geisteswissenschaften helfen beim Berufseinstieg



Foto: Eva Mahnke

Sie sind schon dabei: Steve und Dorothee arbeiten beim GSK-Projekt

Ab wann sieht sich ein Student als Teil einer Problemgruppe? Als Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftler mit großer Wahrscheinlichkeit circa ein Jahr vor jenem Moment, in dem man sein Studium beendet. Man befindet sich in der Phase, in der zwar Diplom- oder Magisterarbeit sowie die Abschlussprüfungen höchste Konzentration auf das Studium verlangen, jedoch auch das Leben außerhalb der Universität immer mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht. Viele denken erst jetzt ernsthaft über ihre beruflichen Wunschkonzepte sowie Möglichkeiten nach. Nicht dass andere Studiengänge diese Zeit nicht durchmachen würden, jedoch stehen die so genannten „Studienfächer ohne klare Berufsfelder und mit offener Beziehung zwischen Studium und Beruf“ (so die Bezeichnung sozialwissenschaftlicher Studien für besagte Problemgruppe) vor einer besonders großen Herausforderung. Begonnen wurde das Studium in den jeweiligen Fächern zumeist nicht auf Grund besonderer Karrierepläne, sondern aus Neugier und Interesse. Und studiert wurde - solange es die meist offenen Studienordnungen nur zuließen - ebenso. Liegt es hieran, dass viele Studenten erst sehr spät darüber nachdenken, wo sie hinwollen und welche Einsatzfelder für sie in Frage kämen? Dass sehr oft Unklarheit über die eigenen Ziele herrscht, bestätigt Jana Wunsch, Mitarbeiterin der Kooperativen Arbeit und Wissenschaft (KOWA) an der Universität Leipzig: „Der Gedanke an die Zeit nach dem Studium wird von vielen einfach weggedrückt.“ Neu im Programm der KOWA ist deshalb der Workshop „Selbsterkundung“, der gerade Geisteswissenschaftler bei der Einschätzung ihrer Fähigkeiten und damit schließlich bei der beruflichen Orientierung unterstützen soll.

Über die ganz persönlichen Stärken sowie natürlich auch fachlichen Fähigkeiten hinaus ist es als Studierender beziehungsweise Absolvent der Geisteswissenschaften besonders entscheidend, die eigenen, studienspezifischen Kompetenzen zu kennen. Erschwerend für den Berufseinstieg ist insbesondere, dass weder dem Bewerber noch dem potentiellen Arbeitgeber klar ist, welche Fähigkeiten der Absolvent solchen Studiums mitbringt und

wofür er demzufolge einsetzbar wäre. Der Arbeitsmarkt, so bewertet es Jana Wunsch, habe diese Universitätsabgänger noch viel zu wenig für sich entdeckt, hier gäbe es ein echtes Kommunikationsproblem. „In jedem Fall“, so ihre Einschätzung, „ist die Heranführung der Unternehmen an diese Studierenden ganz schwierige Einzelarbeit.“

Genau an dieser Stelle setzt das seit Februar dieses Jahres laufende Projekt für Geistes-, Kultur-, Sozialwissenschaften an, kurz GKS-Projekt. Es kämpft somit an zwei Fronten: Zum einen geht es darum, Unternehmen, Verbände und Organisationen für die Fähigkeiten und Qualifikationen von GKS-Studierenden zu sensibilisieren. Das Projekt geht deshalb auf potentielle Auftraggeber zu, stellt die Initiative vor und versucht im Gespräch, diejenigen Problemfelder der Unternehmen, Verbände und Organisationen zu ermitteln, die mögliche Einsatzbereiche für GKS-Studierende darstellen. Ganz nach dem Vorbild eines studentischen Unternehmens werden Projekte akquiriert, verknüpft jedoch mit der Besonderheit, dass hieran ein gutes Maß an Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit hängt. Auf diese Weise konnten schon eine Hotelkette, eine Versicherung, eine Autohauskette und auch Schulen als Auftraggeber gewonnen werden. Die Teilnehmer am GKS-Projekt konzipieren für sie Veranstaltungs-, Finanzkonzepte und Ausstellungsentwürfe, sie werten statistisch Daten aus und fungieren als Studienberater für Schüler. Indem die Auftraggeber sehen, was Historiker, Philosophen, Musik- und Kulturwissenschaftler und Germanisten leisten können, wird im Kleinen das Bild vom Geisteswissenschaftler verändert.

Suche nach Arbeitgebern

Zum anderen geht es auch darum, die Studenten selbst mit möglichen beruflichen Einsatzfeldern bekannt zu machen. „Auch bei den Studenten selbst muss Überzeugungsarbeit geleistet werden“, so Birgit Bauer, eine der GKS-Projektbetreiberinnen, „denn es ist für einen Geisteswissenschaftler nicht selbstverständlich, sich mit dem Thema Hotelbran-

che, Tourismus oder Krankenkassen zu beschäftigen.“ Natürlich kann nicht jedem sein Traumjob vermittelt werden. Was jedoch geboten wird, ist ein realistischer Einblick in verschiedene Branchen und das hilft dabei, besser einschätzen zu lernen, wo der eigene Platz (nicht) ist. Die Motivation besteht jedoch nicht einfach darin, zu lernen, wo sich als GKSler irgendwie unterkommen lässt, sondern, für sich selbst eine berufliche Laufbahn auszuloten, die möglichst erfüllend und den eigenen Fähigkeiten angemessen ist. Im Bildungsweg allgemein sowie im Übergang von der Universität ins Berufsleben, betont Wolfram Pfeiffer, ebenfalls GKS-Projektbetreuer, müsse die Persönlichkeitsstruktur des Einzelnen stärker beachtet werden. Den Studenten ein Feedback zu geben für die Arbeit, die sie leisten, ist deshalb wichtiger Bestandteil des Projektes. „Das kostet viel Zeit, ist aber notwendig“, so Birgit Bauer, denn es ist das, „was die Studenten weiterbringt.“ Es empfiehlt sich also, früh zu beginnen. Die meisten Studenten, die bisher am Projekt teilnehmen - es sind derzeit circa 50, wovon 15 bis 20 aktiv mitarbeiten - befinden sich allerdings schon in

der Endphase ihres Studiums oder sind schon Absolventen. Neue Mitstreiter sind gerne gesehen. Die Mitarbeit in den verschiedenen Projekten fördert in jedem Fall die Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Schwächen.

Nebenverdienst lockt

Dass die Teilnahme jedem etwas bringen kann, bestätigen Dorothee und Steve, die beide länger im GKS-Projekt aktiv sind. „Das Projekt bietet die Möglichkeit, seine Meinung darüber zu festigen, was man weniger kann, und dann zu ergründen, wo es durchaus Möglichkeiten gibt, sich weiter zu entwickeln.“ betont Steve, Soziologe und Sprachwissenschaftler. Zudem kommen die Studenten mit Personen zusammen, die „ganz enge und praxisorientierte Fragen haben, die man dann irgendwie anpacken muss“, ergänzt Dorothee, ebenfalls Studentin der Soziologie, die zugibt, dass sie jahrelang nicht wusste, wohin sie ihr Studium eigentlich führen sollte.

Und womit behaupten sich GKS-Studierende nun im Arbeitsleben?

KOWA-Mitarbeiterin Jana Wunsch nennt vor allem so übergreifende Fähigkeiten, wie analytisches Denkvermögen, ein großes Maß an Selbstständigkeit, kommunikative Fähigkeiten und Sprachkenntnisse. Die GKS-Projektbetreuer ergänzen Moderations- und so genannte integrative Fähigkeiten sowie Kreativität. Auch Flexibilität, die Fähigkeit, sich sehr schnell in neue Wissensbereiche einarbeiten zu können, eine gute Auffassungsgabe und die Fähigkeit zum autodidaktischen Lernen, gehören laut Steve mit dazu - Kompetenzen, die vielseitig einsetzbar sind und außergewöhnlicher als man glaubt. Jedoch müssen diese Kompetenzen oft noch mit speziellem Fachwissen unterlegt werden. Gerade für GKS-Studenten gilt deshalb die Empfehlung vieler Absolventenstudien nach frühzeitiger praxisorientierter fachlicher Spezialisierung. Das GKS-Projekt bietet eine gute Möglichkeit hierzu, bei der zudem ein Nebenverdienst winkt.

Eva Mahnke

Kontakt zum GSK-Projekt: wojke@uni-leipzig.de
Kontakt zur KOWA und weitere Informationen: www.kooperationsverbund-nordost.de

Anzeige

mieten

Wohnen zum Abfahren. Mieten drin & fahr away! Jetzt Mieter werden! Günstige Wohnung von der LWB – gratis 2 Semestertickets der LVB.*

<p>Zwischen Hauptbahnhof und Zoo, 2 ZKB, Gerberstr. 20, bezugsfertig, 50,00 m², 350,00 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Waldstraßenviertel, 2 ZKB, Waldstr. 68, Aufzug und Balkon, 93,00 m², 559,00 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Kurze Wege – viel Zuhause, Reichsstr. 16/18, City, 2 ZKB, bezugsfertig, 50,00 m², 380,00 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Nähe Bayerischer Platz, 2 ZKB, Windmühlenstr. 10, bezugsfertig, 60,00 m², 381,00 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Nähe Bayerischer Platz und Universitätsklinikum, 3 ZKB, Tarostr. 8, Aufzug, bezugsfertig, 64,25 m², 385,50 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Zwischen City und Clara-Zetkin-Park, 3 ZKB, Dorotheenplatz 2, teilsaniert, 67,28 m², 440,69 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Gohlis, Stallbaumstr. 20, 3 ZKB, teilsanierter Altbau am Rosenthal, 83 m², 447,00 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Nähe Bayerischer Platz und Universitätsklinikum, 3 ZKB, Nürnberger Str. 27 a, teilsaniert, gefliestes Bad, 66,00 m², 328,00 € mtl. Gesamtmiete</p>	<p>Am Clara-Zetkin-Park, Karl-Tauchnitz-Str. 17, 3 ZKB, teilsaniert, Malerpaket inklusive, 65,00 m², 390,00 € mtl. Gesamtmiete, 2 Monate mietfrei</p> <p>Südvorstadt, Altenburger Str. 28, 3 ZKB, bezugsfertig, 61,56 m², 358,00 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Südvorstadt, Andreasstr. 2, 1-RW, 1. OG, 26,58 m², 180,00 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Zwischen City und Clara-Zetkin-Park, Manetstraße 2, 4 ZKB, teilsaniert, 89,56 m², 545,00 € mtl. Gesamtmiete</p> <p>Reudnitz, Stötteritzer Straße 71, 4 ZKB, bezugsfertig, 102,99 m², 620,00 € mtl. Gesamtmiete, Vermietung einzelner Zimmer möglich</p>
--	--

Mehr Informationen, Grundrisse, Bilder und weitere Wohnungsangebote unter www.lwb.de

Kontakt:
LWB ServiceKiosk Prager Straße
Prager Straße 21
Telefon 0341 – 9 92 39 99

* gültig bei Mindestvertragsabschluss einen Monat vor und eines Monat nach Semesterbeginn für alle Studenten in Leipzig

Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH
Prager Straße 21, 04103 Leipzig
Telefon 0341 – 99 20
www.lwb.de

Zu Hause in Leipzig.

Kolumne



Anne Hütter

Wo zur Hölle ...?

Es gibt Leute, die behaupten, dass jeder Erasmus-Student nach der Rückkehr in sein Heimatland einer Therapie bedarf. Ich bin mir dessen noch nicht ganz sicher. Ein neuer Stadtplan von Leipzig hätte mir vorerst gereicht. Ich bin so verloren hier, im Nieselregen, es ist unfassbar. Der Ipod dudelt noch traurige aber unglaublich intellektuelle portugiesische Musik und ich find meine Uni nicht wieder. Vielleicht sollte ich die Musik ausmachen. Aber davon kann ich auch nicht besser gucken.

Da, wo einst die Mensa war, ist eine Baugrube. Menschen mit Helm stehen davor und gucken mich an, wie ich sie angucke. Ungläubig. Fremd. Ratlos. Und wo gibt's jetzt Mittag?, frag ich sie und frag ich mich. Es ist eng neben der Baugrube. So viele Menschen. Und alle sprechen sie deutsch. Vielleicht sind sie gekommen, um die Baugrube zu bestaunen. Oder überhaupt die neue alte Stadt Leipzig. Mit dem Fahrrad rausch ich da jetzt nicht lang. Ich bin nicht mehr so geübt. In Lissabon fährt man kein Rad. Das schafft man gar nicht. Berg hoch, Berg runter. Und außerdem ist es ungesund. Ratzfatz ist man tot, weil umgenietet. Jetzt überfahren mich die Radfahrer hier. Sie sind blitzschnell und schießen aus jeder Ecke hervor, um dann mit spacigem Helm in Neon-Farben und obligatorischem Kindersitz selbstgefällig an mir vorbei zu hecheln. Ich plane einen Abstecher zum Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ). Die Bushaltestelle der 89 kann ich nicht finden. Dann laufe ich halt durch den Nieselregen. Macht ja nichts. Stimmen wir uns ein, auf Deutschland. Auf der anderen Seite des GWZs ist die Albertina praktischerweise noch da. Einst waren die gefühlten zwei Meter zwischen GWZ und Bib unbeschwerlich. Jetzt ist es ein Abenteuerunternehmen und ich verfluche mich dafür, dass ich nur „Chucks“ an habe. Denn, was ich ja nicht ahnen konnte, war, dass man eine Schlammwüste überqueren muss, um in die Bibliothek zu kommen. Was ist denn bloß hier los? Warum tun die das? Meine letzte Information bezüglich der Straße zwischen GWZ und Albertina war, dass man eine verkehrsberuhigte Zone einrichten wollte. Stura-Vorschlag natürlich, damit die fleißigen, aber weltfremden Geisteswissenschaftler nicht überrollt werden. Jetzt gibt's nicht mal mehr ne Straße. Einen Stadtplan bitte. Sofort! Oder ich muss doch noch auf die Therapie zurück greifen!

Anne Hütter

Ein lukratives Tauschgeschäft?

Es gibt vieles, worum man die neuen Bundesländer mit Recht beneiden kann. Spätestens seit vergangenem Sommersemester ist ein weiterer Grund hinzugekommen: An ostdeutschen Universitäten gibt es kei-

ne Studiengebühren. Noch nicht. Zwar liebäugeln einige Teile der Länderparlamente mit einer Einführung, werden aber bisher in der Mehrheit noch von ihren Koalitionspartnern ausgebremst.

Umso entscheidungsfreudiger waren im letzten Jahr die übrigen Bundesländer. Innerhalb von nur vier Semestern haben sie alle, mit Ausnahme Schleswig-Holsteins, und allen Protesten zum Trotz, Gebühren

für das Erststudium eingeführt. In den meisten Fällen schlagen diese mit 500 Euro pro Semester zu Buche - ein deftiges Entgelt für oft überfüllte Seminare und auch sonst kaum verbesserte Studienbedingungen, will man von sanierten Toiletten und neuen Grünanlagen einmal absehen.

Vielmehr darf man sich als Student an einer der gebührenpflichtigen Unis nach dem Abschluss auf einen beträchtlichen Berg an Schulden freuen. Ein gebührenfreies Studium kostet laut Bundesbildungsministerium bereits jetzt im Durchschnitt 40.000 Euro. Fällt dann auch noch eine Campusmaut an, will man sich die letztendliche Summe gar nicht erst ausmalen.

Da helfen dann auch keine neuen Darlehen- oder Kreditkonzepte für gebührengelagte Studenten, denn zahlen müssen sie so oder so. Um einer Abwanderung an gebührenfreie Hochschulen entgegen zu wirken, lassen sich die Verantwortlichen so einiges einfallen, meist mit fragwürdigen Ergebnissen.

Die Universität in Freiburg will besonders schlaue Studenten mit einer „Superhirn-Regelung“ ködern. Wer nachweisbar einen Intelligenzquotienten von 130 oder höher hat, ist für drei Semester von der Gebührenzahlung befreit. Ganz abgesehen davon, dass man dafür quasi ein Genie sein muss, werden damit jene gefördert, die es eigentlich gar nicht nötig haben, nämlich solche aus Akademikerhaushalten. Das bestätigen Elitenforscher.

Die Aussichten sind also nicht gerade rosig. Doch einen Lichtblick gibt es: Rheinland-Pfalz und sein Studienkonto. Darauf stehen jedem Studenten 200 kostenlose Semesterwochenstunden zur Verfügung, bevor Gebühren anfallen. Das Guthaben soll ausreichen, um ein Studium innerhalb der 1,75-fachen Regelstudienzeit gebührenfrei abzuschließen - ein Kompromiss, mit dem es sich leben lässt. Alle jene, die sich keine Studiengebühren leisten können und wollen, müssen somit den Kopf nicht völlig hängen lassen. Noch gibt es Alternativen.

Juliane Ziegengeist



Uni in Trümmern nach dem Auslandsaufenthalt

Karikatur: Hannes Gade, Bearbeitung cm

Zwei Bilder an der Wand - oder doch keins?

32 Jahre. So lange hing das Bild „Arbeiterklasse und Intelligenz“ vom Leipziger Maler Werner Tübke im Rektoratsfoyer des Uni-Hauptgebäudes. Niemand störte sich am circa 13 Meter langen und 2, 70 Meter hohen Wandbild mit dem zweifelhaften Hintergrund: Es war ein Auftragswerk der SED-Kreisleitung. Unter Studenten blieb das öffentlich zugängliche Kunstwerk weitgehend unbekannt, denn die wenigsten verirren sich in den Flur des Seminargebäudes, wo es hing. Aus kunsthistorischer Perspektive ist der Wert unbestritten.

Aufmerksamkeit kam erst auf, als der Leipziger Schriftsteller Erich

Loest Mitte dieses Jahres ein selbst ernanntes „Gegenbild“ in Auftrag gab. Die Kritik Loests: Auf dem Tübke-Bild ist SED-Sekretär Paul Fröhlich dargestellt, der die Paulinerkirche sprengen ließ. Deshalb schlägt der Autor vor, das Bild in einem Museum auszustellen oder aber beiden Bildern, Original und Gegenentwurf, einen Platz im neuen Unihauptgebäude zu geben. Ansonsten empfinde er die Ausstellung des Bildes als einen „Affront“ gegenüber den Opfern.

An sich kein schlechter Gedanke, einem idealisierten Bild ein anderes gegenüber zu stellen, doch die Vergrößerung von Reinhard

Minkewitz' „Aufbruch wagen“ würde 180.000 Euro kosten. Die Summe, die von Sponsoren aufgebracht werden soll, ist hoch. Vor allem, da die Unileitung Minkewitz' Werk gar nicht will: An den von Minkewitz dargestellten Personenkreis in der Universität zu erinnern, hält Rektor Häuser für „in Ordnung, aber nicht im Kontext zum Tübke-Bild. Wir haben keinen Nachhol-Bedarf“, so Häuser gegenüber der Leipziger Volkszeitung. Könnten die 180.000 Euro nicht sinnvoller eingesetzt werden?

Außerdem ging es schon beim Um- und Neubau der Uni um die Aufarbeitung der Geschichte: DDR-

Vergangenheit und die Sprengung der Paulinerkirche. Oftmals gingen solche Diskussionen jedoch an den Studierenden völlig vorbei und fanden nur zwischen Unileitung und der Leipziger Bevölkerung statt. So auch in diesem Fall: Ob Tübkes Bild durch das von Minkewitz ergänzt werden wird oder nicht und ob es einen „prominenten“ Platz bekommt, wird die Gemüter einiger alteingesessener Leipziger wahrscheinlich mehr erhitzen, als die diejenigen, die in Zukunft jeden Tag daran vorbei gehen werden. Dabei sollten sich wenn, dann die Studenten eine Meinung dazu bilden.

Anne Dietrich



Leserbriefe & Meinungen bitte an: meinung@student-leipzig.de

Die Ressorts erreicht ihr: politik, lifestyle, service, kultur, visuelles, wissenschaft
thema, chefredaktion, kleinanzeigen und dann einfach @student-leipzig.de anhängen



Hochschullandschaft im Wandel

Ein Abriss über die Entwicklungen der Studiengebühren in der Bundesrepublik

Der Stand der Dinge: Niedersachsen führte als erstes Bundesland Studiengebühren ein. Vier Semester später hat der gesamte Westen Deutschlands - mit Ausnahme von Schleswig-Holstein - nachgezogen.

Proteste gegen Studiengebühren gab es dabei zahlreiche. Beispielsweise in Hamburg verweigerten Studierende die Zahlung der Studiengebühren. In Hessen legten die Protestierenden eine ganze Autobahn lahm. In Baden-Württemberg wurden Rektorate besetzt und Senatsitzungen gestört. Letztlich aber scheiterten fast alle Boykotte im Bundesgebiet an mangelnder Beteiligung. Ein Beispiel aus Heidelberg: Gerade mal 266 statt der 1200 benötigten Studierenden haben sich an der Verweigerung der Gebührenzahlung beteiligt. Generell wäre eine Beteiligung von 25 Prozent an den Hochschulen wünschenswert gewesen - in der Hoffnung der Gebührengegner, dass die Hochschulen dann keine Massenexmatrikulationen vornehmen.

An wenigen kleinen Hochschulen, wie an der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) in Hamburg, konnten zwar ausreichend Beteiligungen am Gebührenboykott erzielt werden (283 von 555 gebührenpflichtigen Studierenden verweigerten anfangs die Zahlung der Gebühr), aber es ist fraglich, ob die Gebührengegner den drohenden Exmatrikulation standhalten wollen.



Foto: Christian Nitsche

Ist wirklich alles besser als Studiengebühren?

Die Hochschulen brauchen mehr Geld und der Bund sackt im Verhältnis zu anderen Ländern im Bereich der Bildungsinvestitionen immer mehr ab. „Island, Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland investieren die meisten öffentlichen Mittel in ihre Bildungssysteme - 6 % oder mehr ihres Bruttoinlandsprodukts. Deutschland liegt mit 4,3 % erst an 21. Stelle unter den 28 OECD-Staaten mit vergleichbaren Daten.“ Das geht aus dem OECD-Bildungsbericht 2007 hervor. Fraglich

allerdings, ob die Investitionen aus den Händen der Studierenden kommen können.

In Rheinland-Pfalz wurde da ein Kompromiss geschaffen: Das Studienkonto. Im Prinzip ein Guthabekonto von mindestens 200 Semesterwochenstunden. Mit jedem Semester werden „verbrauchte“ Stunden abgebucht. Erst nach Aufbrauchen dieses Guthabens oder nach Verfallsdatum des Kontos (das 1,75fache der Regelstudienzeit des jeweiligen Studienganges) werden

650 Euro Gebühren fällig.

In allen Ländern gibt es die Möglichkeit eines Studienbeitragsdarlehens, das bei der KfW-Bankengruppe (Kreditanstalt für Wiederaufbau) bzw. den jeweiligen Landesbanken angeboten wird. Um Studiengebühren zahlen zu können, wird ein Kredit aufgenommen und nach dem Studium verzinst an die Bank zurückgezahlt. Das Durcheinander hierbei ist, dass in jedem Bundesland andere Rückzahlungs-, Zins- und Höchstverschuldungsmo-

dalitäten existieren. Hinzu kommt: Bei Studiengangwechsel in ein anderes Bundesland, muss dort ein neuer Kredit aufgenommen werden. Dabei kann es passieren, dass man noch während des Studiums den alten Kredit zurückzahlen muss, weil die Rückzahlungsfrist bereits beginnt.

Oder Studienbewerber weisen einen IQ von über 130 auf. Denn damit werden die Gebühren an den Universitäten in Freiburg und Konstanz für drei Semester erlassen.

Die kommenden Landtagswahlen in Sachsen (Herbst 2009), Sachsen-Anhalt (2011), Schleswig-Holstein (2010), Brandenburg (2009) und Berlin (2011) lassen die dortigen Einigungen über allgemeine Studiengebühren noch offen. Während die SPD als Koalitionspartner in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein sich gegen die Einführung ausspricht (und die CDU dafür), ist die SPD in Berlin durchaus eine befürwortende Partei. Aus Thüringen heißt es von Ministerpräsident Dieter Althaus (CDU) sogar, dass Gebühren auch nach 2009 nicht eingeführt werden, um die Attraktivität von „Thüringen als Bildungs- und Hochschulstandort stärken“ zu können. In Brandenburg ist es derweilen still geworden. Um das strukturschwache Bundesland ebenfalls zu einem attraktiven Anziehungspunkt zu machen?

Christian Dohmann

Beschneidung studentischer Mitbestimmung

Novelle des Hochschulgesetzes für Frühjahr 2008 angekündigt



Foto: Fabian Keppler

Studenten bei einer Demonstration gegen die Novellierung des Hochschulgesetzes in Dresden

In einem sind sich die hochschulpolitischen Sprecher der sächsischen Parteien offenbar einig: Das Hochschulgesetz muss modernisiert werden. Auch der StudentInnenRat (StuRa) der Universität Leipzig fordert eine rasche Überarbeitung des Gesetzes. Derzeit wird im Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst die Novelle, welche für das Frühjahr 2008 angekündigt ist, erarbeitet. Wie diese aussehen soll, darin driften die

Meinungen weit auseinander. Für die CDU steht die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen um die besten Lehr- und Forschungsleistungen im Vordergrund. Das soll erreicht werden „Mit Regelungen wie der Autonomie in Finanzfragen, neuen Qualitätssicherungssystemen, sowie neuen Gremienstrukturen ...“, so Roland Wöller, scheidender hochschulpolitischer Sprecher der CDU. Sein Kollege des Koalitionspartners SPD, Cornelius Weiss,

war am 14. September zurückgetreten, weil er mit dem Entwurf der Novelle nicht einverstanden war.

Der StuRa wird nicht müde, auf die Defizite der Novelle hinzuweisen. „Die Abschaffung der demokratischen Grundfeste (...) durch die Konzentrierung der Entscheidungskompetenz auf das Rektoratskollegium ist mehr als nur kontraproduktiv“, sagt Gerald Eisenblätter, der bis zum Sommersemester 2007

Sprecher des StuRa war. Vor allem die Differenzen bei den Themen Studiengebühren und Tariffreiheit der Hochschulen dürften nicht dazu führen, dass die Novellierung auf der Stelle trete, meint Eisenblätter.

Gebührenfrei ist attraktiv

Am 17. Juli dieses Jahres erst hatte man den Weg zur Umsetzung des Hochschulpaktes 2020 in Sachsen frei gemacht. Demnach bekommen die vier sächsischen Universitäten sechs Millionen Euro allein im Rahmen des Bologna-Prozesses, müssen aber ihre Studienanfängerzahlen konstant halten, wenn sie nicht 300 Stellen bis 2010 einsparen wollen. Gleichzeitig werden aber auch 2,5 Millionen Euro für die Imagekampagne „Studieren in Sachsen“ zur Verfügung gestellt, um das Land als attraktiven Studienstandort zu bewerben. „Die Fokussierung auf die Wirtschaftlichkeit von Hochschulen ist Gift für eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung“, sagt dazu Dennis Neupert vom StuRa. Derweil reißen die Spekulationen über die mögliche Einführung von Studiengebühren in Sachsen nicht ab.

„Eine festgesetzte Studiengebührenfreiheit ist nicht das einzige Interesse der Studierenden“, sagt Staatsministerin Dr. Eva-Maria Stange. Dem widerspricht, dass Studierende auf der Einweihungsfeier des neuen Frauen- und Kinderklinikums der Universität Leipzig gegen die Bildungspolitik im Freistaat protestierten. Während der Rede von Ministerpräsident Georg Milbradt wurde ein Plakat entrollt mit der Aufschrift „Deine Bildung kann ich mir nicht leisten.“ Ein klares Statement gegen die Absicht Milbradts, möglichst bald Studiengebühren einzuführen. Bereits 2005 hatte er in einem Interview gesagt, er sei der Überzeugung, dass bis 2010 flächendeckend in Deutschland Studiengebühren eingeführt sein würden.

Kostenfrei bleibt der Bachelor in Sachsen

Noch ist Sachsen eines der gebührenfreien Bundesländer, die Novelle zum Hochschulgesetz im kommenden Frühjahr schließt Gebühren jedoch nicht aus, soll doch die Studiengebührenfreiheit nur bis zum Bachelorabschluss garantiert werden.

Eva-Maria Kasimir

Anzeige

UR-KROSTITZER
WÜNSCHT EINEN
BIERIGEN SEMESTERSTART



Ur-Krostitzer
FEINHERBES PILSNER

Für die nächste Generation ride-le e. V. schafft ein Gelände für Radsportler

Mountainbikes, dafür interessieren sich doch nur kleine Jungs? Nicht ganz, denn Mountainbiken ist eine anerkannte Wettkampfsportart, mit Weltmeisterschaften und klangvollen Disziplinen wie Bikercross, Dirt und Downhill. Und Mountainbiken ist ein Sport, der es bisher in Leipzig schwer hatte. Zum Üben brauchen die Fahrer spezielle Strecken, Terrains wie den Dirtpark in Knauthain oder auch der ehemalige Lindenaauer Hafen sind für Mountainbikes allerdings nur bedingt geeignet und die Biker dort lediglich geduldet.

Um Abhilfe zu schaffen, schlossen sich im Oktober 2004 zehn Leipziger zusammen und gründeten den Verein ride-le. Mittlerweile kann der Verein Erfolge vorweisen: Die Stadt stellte ihm im Sommer 2006 ein ehemaliges Übungsgelände eines Schützenvereins zur Verfügung, 15.000 Quadratmeter Wildwuchs zum Austoben. Für die symbolische Jahrespacht von einem Euro kann ride-le im Leipziger Norden, in Lützschena-Stahmeln, nach Lust und Laune Strecken anlegen und damit das einzig legale Übungsterritorium schaffen. Kein leichtes Unterfangen, weil die Jungs alles in Eigenregie machen. „Das ist viel Arbeit, das sieht man auf den ersten Blick gar nicht. Müll wegräumen, Hügel aufschütten, die Schrägen bauen, Treppen bauen ...“ meint Vorstandsmitglied und BWL-Student Alexander Gramann. Auch wenn mittlerweile zwei Strecken befahrbar sind, und die dritte sich bereits im Bau befindet, sagt Alexander: „Die Leute rennen uns nicht gerade die Bude ein.“ Seine Erklärung: „Wir sind eine Radsportart und müssen viel Aufklärungsarbeit leisten, um uns als ‚ernsthafte‘ Sportart zu etablieren.“ Der 21-jährige Student fährt seit

sieben Jahren Mountainbike, genauso wie sein Freund Martin Schöne, der seine Freizeit wie die anderen 16 aktiven Vereinsmitglieder vor allem auf dem Gelände zubringt. „Mountainbiken macht einfach Spaß“, meint er, „außerdem ist es vielseitig und umwelt-schonend.“

hat, sich vor Stürzen und Schlamm nicht fürchtet, für den könnte Mountainbiken mit seinen Unterdisziplinen der ideale Sport sein. Beginnen kann man damit auch noch jenseits der 20, bestätigt Alexander. Dabei ist Sicherheit immer oberste Pflicht: „Ohne Helm und Protektoren geht hier nichts, dafür ist die Verletzungsgefahr einfach zu



Mountainbiken ist tatsächlich dem Klischee entsprechend eine Männersportart. Die Frauen bei ride-le sind die Mütter von Vereinsmitgliedern, die die Jungs unterstützen möchten. Alexander findet das schade und betont: „Frauen sind bei uns herzlich willkommen.“

Das Herzstück des Vereins ist eine Frau: Birgit Bachmann, die Mutter von Joachim Bachmann, einem der Gründer, kümmert sich bei ride-le um die Finanzen. Nach 40 Jahren ehrenamtlicher Erfahrung in einem Reitsportverein ist das für sie ein Leichtes. „Das Vereinsleben gehört zu meinem Leben einfach dazu“, sagt die 50-jährige Schuldirektorin. Wer Spaß an Stunts und Sprüngen

groß“, macht er klar. Für die Zukunft plant der Verein neben dem Streckenausbau vor allem regelmäßige Öffnungszeiten, um Nicht-Mitgliedern das Training zu ermöglichen. Die Vereinsmitglieder haben alle einen Schlüssel und kommen, wann sie wollen. Ansonsten verabreden sie sich über das Forum ihrer Website.

Auch wenn der Bau und die Betreuung des Geländes Spaß machen und er stolz auf „ihr“ Werk ist, sieht Alexander die Zukunft realistisch: „Wir arbeiten im Endeffekt für die Generation danach. Was wir hier leisten, ist ein bisschen Pionierarbeit.“
Kathleen Schlütter

Infos: www.ride-le.de

Top Secret

Die MySpace Secret Show machte Station in Leipzig

Geheim“ war die „MySpace Secret Show“ im Leipziger Kulturbundhaus nicht wirklich. Bereits zwei Wochen vor dem 18. September wurde die vierte Secret Show auf Plakaten und im Internet angekündigt. Das Besondere an den Shows: Es wird kein Eintritt verlangt. Lediglich ein Ausdruck der eigenen MySpace-Seite, auf der das Konzert unter den ersten zehn „Top Freunden“ zu sehen ist, muss vorgezeigt werden. Mit jeder Menge Merchandise-Artikeln ausgestattet,

konnte der Abend mit Dúné aus Dänemark beginnen: Elektro-Rock von sechs Jungs, einem Mädchen, niemand älter als 20. Ich befürchtete das Schlimmste. Doch sie waren beängstigend professionell. Und cool. Songs in CD-Qualität (besonders der Gesang von Mattias Kolstrup war beeindruckend) und eine exzentrische Bühnenshow mit Zwischenspielen auf den Boxen in drei Meter Höhe und Rumgeknutschte der männlichen Bandmitgliedern brachten den nicht

überevollen Saal zum Tanzen. Robocop Kraus konnten da leider nicht mithalten. Gefälliger, solider Pop-Rock mit etwas weniger Elektroanteil wurde geboten. Zwar steigerten sie sich zum Ende hin noch beträchtlich, doch insgesamt waren sie im Vergleich zu Dúné zu brav. Das Publikum war, wie zu erwarten, „hip, trendy“ und ein bißchen langweilig. Bleibt das Fazit: eine tolle Band kennengelernt, eine passable Band gesehen und nix bezahlt.
cd

Für mehr Auszeit vom Alltag

Rollenspiele faszinieren Millionen Menschen, Falk Fiebig ist einer von ihnen



Falk Fiebig in seinem Gewand als Waldläufer

Foto: Christian Nitsche

Sie sind zahlreich: Allein in Deutschland gibt es drei bis fünf Millionen von ihnen. Und wenn sie sich in Lagern treffen, sind es schnell mal 5.000 auf einem Haufen. Sie sind dann Zauberer, Elfen, Kleriker, Waldläufer oder andere Fabelwesen. Es geht ums Kämpfen, Rätsel lösen und um Machterwerb. Vor allem aber geht es um Spaß und den Ausstieg aus dem Alltag. Wer errät's? Die Rede ist von Rollenspielern. Obwohl sie viele

Menschen begeistern und sich eine wahre Subkultur mit Vereinen, regelmäßigen Treffen, Magazinen und Webseiten gebildet hat, werden Rollenspiele in der Öffentlichkeit nur am Rande wahrgenommen. In Leipzig gibt es seit 2005 den Verein Spielraum Leipzig e. V., der aktiv Rollenspiele organisiert und etwa 150 Veranstaltungen im Jahr anbietet. Einer der Engagiertesten in ihrer Mitte ist Falk Fiebig, der seit zwölf Jah-

ren mit Begeisterung dabei ist: „Das Faszinierende am Rollenspiel ist das Abtauchen in eine andere Welt, man kann sich in einer anderen Realität ausprobieren“, beschreibt er seine Leidenschaft. Er erklärt, dass es, im Unterschied zum Theater, ein „offenes Ende“ gebe: „Es gibt eine Ausgangssituation und von da an entscheidet jeder selbst, wie es mit seiner Figur weitergeht: es gibt kein Drehbuch.“

Dabei werden zwei Typen von Rollenspielen unterschieden. Die Tischrollenspiele, die mit Gesten und Worten gespielt werden, und sich äußerlich vom normalen Brettspiel nicht viel unterscheiden, aber „viel freier“ sind. Und die so genannten LARPs (Live Action Role Playings), bei denen der Spieler aktiv in die Rolle seiner Figur schlüpft und wirklich agiert. Beiden gemeinsam ist das Anfangsszenario, mit dem die Geschichte beginnt, und der Spielleiter, der den Überblick hat und durch das Verkünden neuer Ereignisse den Spielverlauf beeinflusst. Übrigens wird die Kleidung der Spieler Gewand genannt, und nicht Kostüm: „Kostüme zieht man zum Fasching an, wir gewand uns“, erklärt Falk Fiebig schmunzelnd. Der 31-Jährige macht nun sein Hobby zum Beruf und wird Ende Oktober sein eigenes Geschäft mit Rollenspielprodukten eröffnen.

deckt hat. „Es sind auch eher die gehobenen Bildungsschichten, die sich für Rollenspiele begeistern“, sagt Falk nachdenklich, „vielleicht, weil sie offener sind.“

Um dieses etwas andere Hobby dem breiten Publikum bekannter zu machen, hat der Spielraum Leipzig e. V. bereits seit mehreren Jahren einen Stand auf der Messe modell-hobby-spiel. Dort gibt es nicht nur Rollenspiele zum Ausprobieren, sondern auch Gewänder und Waffen, die angezogen und getestet werden können. So kann man zum Beispiel herausfinden, wie erstaunlich schwer ein Kettenhemd ist. Falk Fiebig wird die Gelegenheit nutzen und seinen Laden mit einem eigenen Stand vorstellen. Für die Messe verspricht er: „Anschauen ist nicht, bei uns wird mitgespielt!“ **Kathleen Schlütter**

www.spielraum-le.de
modell-hobby-spiel: 12. bis 14. Oktober 2007 auf dem Messegelände. Tageskarte ermäßigt 6 Euro. www.modell-hobby-spiel.de

student! verlost anlässlich der Messe als Hauptpreis ein LARP Schwert aus dem Mytholon Store Leipzig im Wert von 79 Euro. Außerdem gibt es Karten- und Brettspiele des Pegasus Spiele Verlags im Wert von je 10 bis 25 Euro: Don Peperoni, Igels, Cowboy-Poker, Kleine Helden, Meine Zwerge, Zombies, Fiese Verliese. Bis 31. Oktober eine E-Mail mit Wunschgewinn an: kultur@student-leipzig.de

Studenten sind die Hauptzielgruppe

Obwohl sich jeder, der ein bisschen Fantasie besitzt, für Rollenspiele begeistern könnte, gibt es eine mehrheitlich vertretene Altersgruppe: „Ich schätze, dass die Rollenspieler im Schnitt zwischen 20 und 30 Jahre alt sind. Ungefähr 70 Prozent sind Studenten.“, so Fiebig, der selbst während des Studiums seine Faszination für Rollenspiele ent-

Spanische Mythen

Studentische Initiative organisiert Fotoausstellung zum Thema Spanien

Aus einem Seminar kann mehr hervorgehen als ein Stapel Hausarbeiten. Das beweist die Projekt-Initiative „Spanien-Fotografie“ des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Leipzig.

Ihre Foto-Ausstellung „Mythos und Wirklichkeit in der Fotografie - Von Barcelona in die Extremadura“ wird noch bis zum 26. Oktober im Haus des Buches gezeigt.

Beschäftigt hatten sich die zwanzig Studenten mit dem Thema bereits in zwei Forschungsseminaren und auf Exkursionen nach Spanien. Betreut von Dozent Michael Scholz-Hänsel erarbeitete die Initiative eine Fotoausstellung als Projektarbeit. Von der Konzepterstellung über die Organisation und dem Gestalten und Veröffentlichenden der Begleitpublikation nahmen die Studenten alles selbst in die Hand. Durch diese Verbindung von kunsthistorischer Forschung und kultureller Praxis erwerben sie sich wichtige Kompetenzen für den Beruf des Kunsthistorikers.

Inhalt der Ausstellung sind stereotype Bilder und Themen, die viele mit Spanien verbinden. Der Stierkampf, Flamenco aber auch die katholische Kirche und Castillos (Burgen) sind als solche Stereotype zu nennen, die sich in fast jedem Reiseführer finden. Gezeigt werden

nicht nur die Fotos, sondern auch die Bildbände, in denen diese zum ersten Mal publiziert wurden. „Die ersten Fotobücher über Spanien sind in Deutschland erschienen“, weiß Mario Dornberg, Mitglied der Projekt-Initiative. „Diese Bände haben das typische Bild Spaniens im Ausland geprägt“, berichtet er.

Sowohl spanische als auch deutsche Namen finden sich auf der Liste der Fotografen, wie Ramón Masats, Luis Casero, Wolfgang Weber und Kurt Hielscher. Bildbände aus neunzig Jahren, begonnen mit dem ersten Fotobuch über Spanien, welches 1922 erschien, hatten die Studenten untersucht. Die ausgewählten Bilder spiegeln einen Gang durch die Zeit und den Wandel des Blickes auf Spanien wider. „Die Ausstellung soll für das Fotobuch als Medium der Landesfotografie sensibilisieren“, meint Mario Dornberg.

Ein Begleitbuch zur Erklärung

Zur Schau ist auch ein Begleitbuch erschienen, ebenfalls in studentischer Eigenleistung. „Spanien im Fotobuch“ heisst es und erklärt in Aufsätzen die Bilder der Ausstellung

und die Werke der einzelnen Künstler. Gastautoren wie David Sanchez Cano komplettieren die wissenschaftliche Bearbeitung des Themas.

Viele Sponsoren hat die Initiative gefunden, legt sie doch mit ihrer Arbeit einen Grundstein in der Forschung zum Fotobuch über Spanien.

Die Schirmherrschaft hat die Carl-Justi Vereinigung übernommen, Hauptsponsor ist das Kuratorium „Haus des Buches e. V., Leipzig“. Im Haus des Buches wird die Ausstellung derzeit gezeigt, parallel zur Frankfurter Buchmesse und deren Motto, Katalonien, aufgreifend.

Nächste Station soll Berlin sein und sogar eine Ausstellung in Spanien wird geplant. **Eva-Maria Kasimir**

Die Ausstellung ist noch bis 26. Oktober im Haus des Buches, Gerichtsweg 28, zu sehen. www.spanien-fotografie.de

Anzeige

Wenn ich beim **JOB**ben im Supermarkt mal krank werde, bekomme ich eigentlich mein Geld weiter?

BERATUNG für **jobbende Studis.**

Jeden Donnerstag
15.30 - 17.30 Uhr
Universität Leipzig
GWZ, Haus 4 Raum 0.09
Beethovenstr. 15
studentsatwork.leipzig@dgb.de

→ Infos und Tipps zu:
→ Kranken- und Rentenversicherung
→ Arbeitsvertrag, Lohn, Urlaub, Befristung, Kündigung
→ Mini-Job, HIWI-Job, Honorarjob
→ Steuern
→ Praktika

students at work
www.students-at-work.de/leipzig

kompetent ++ persönlich ++ kostenlos ++

Die Freude an der Artikulation

Chinesisch-deutsches Trio unterhält das Leipziger Publikum mit Salonmusik

Ein Chinese, der Chansons singt? Nicht gerade eine alltägliche Kombination, doch Austauschstudent Ming Cheng aus der Volksrepublik China mag es ungewöhnlich. Als er noch nicht lange in Leipzig studierte, sollte er an seiner Aussprache arbeiten. Zur Übung versuchte er sich an Max-Raabe-Liedern - und war hellauf begeistert. Für ein Fest des Studentinnenrates der Universität Leipzig im Februar 2007 suchte er sich die Musiker dazu. Er fand sie in Stephan Greiner (Geige) und Lothar Hansen (Klavier), die sonst das Improvisationstheater Sowiesoda musikalisch untermalen. Mittlerweile hat sich das Trio, obwohl es sich immer noch so nennt, verdoppelt. Vollständig ist es mit Klarinette, Perkussion und manchmal noch einer Geige. Bei Zuwachs ändert Lothar, verantwortlich für die Arrangements der Stücke, die Lieder nach Bedarf.

Das Ming-Cheng-Trio spielt nun Salonmusik, das heißt Lieder der Zwanziger und Fünfziger Jahre, Chansons, eigentlich aber, was gefällt. La vie en rose, singt Ming und seine lose gebundene Seidenkrawatte passt genau zu dem weißen Tuch im Jackett. „Wir finden es einfach stilvoller statt ‚take off all your clothes‘ zu sagen ‚ich hab‘ im Traume dich dann im Ganzen gesehn“ liest es sich auf der Website. Aber die Formulierungen allein erklären nicht, was so schön ist am Reper-

toire. Der Sänger Ming Cheng versteht kein Französisch, er lernt den Text in Lautschrift. Den eigentlichen Genuss nämlich ruft bei ihm die Textartikulation hervor, rollendes „r“, fast gesprochene Passagen sind dabei, schwelgender Tenorklang - da schmelzen die Herzen der stolzesten Frau'n. „Es ist Unterhaltungsmusik“, sagt Klarinettistin Anja Schädel achselzuckend.

Lieber nicht in Chinesisch singen

Das Trio heißt nach seinem Sänger, das ist nicht ungewöhnlich. Aber der chinesische Name ruft sofort Assoziationen hervor, die mit dem Stil der Musik in keinerlei Zusammenhang stehen. Im Trio chinesisch zu singen wäre auch schwierig, erklärt Ming. „Wenn ich im Stück springe, springen die anderen sofort mit. Das sind ja Profis. Wenn ich chinesisch singe, wissen die nicht, was ich gerade geändert habe“. Übrigens ist auch die Ästhetik von chinesischem Gesang eine etwas andere. Vor allem gibt es kein gerolltes „r“. Trotzdem, zuletzt wurde beim „Fest des goldenen Drachen“ und dem „Chinesischem Mondfest“ aufgespielt, solche Auftritte ergeben sich wohl leichter mit Ming, aber die Aufträge fliegen ihnen nicht zu. Ming ist jedoch ein Organisationstalent und

am Tag der deutschen Einheit spielte das Ensemble auf dem Marktplatz in der Innenstadt, eine Stunde lang. Wie kommt man an einen solchen Gig? Man geht ins zuständige Büro und singt vor. Mit ungewöhnlichen Konzertanlässen wird auch erfreulich verschiedenem Publikum erreicht. „Von Ihnen werden wir noch

hören“, prophezeit eine ältere Dame nach dem Mondfest gerührt und drückt warm Mings Hand. Laut geklatscht haben vorher auch die chinesischen Gäste mittleren Alters. „Am besten war es eigentlich“, sagt Lothar, „als wir auf einer Drum and Bass-Party gespielt haben.“ Mit einem solchen Stilbruch aufzutreten,

kann nervös machen. „Aber letztlich waren wir der Knüller“, blickt er zurück.

Nicola Eschen

Nächster Auftritt: 26. Oktober auf der Bundesmitgliederversammlung des Deutsch-chinesischen Freundschaftsvereins e. V. im Hotel Novotel. www.Hot0800.de.



Das Ming-Cheng-Trio, hier in einer frühen Besetzung

Auch Schetten will gelernt sein

Studenten der Medienpädagogik betreuen einen kindgerechten Chat an der Universität Leipzig



Judith und Tobias chatten mit Kindern aus ganz Deutschland

Kinder und Internet - vielen Eltern ist nicht wohl bei dem Gedanken, dass ihre Sprösslinge unbeaufsichtigt im Netz surfen. Doch es gibt Angebote, die kindgerecht sind: Sie sind auf www.seitenstark.de gebündelt zu finden. Und weil die Kinder irgendwann auch chatten wollten, initiierte Hartmut Warkus von der

Abteilung Medienpädagogik des Instituts Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW) der Universität Leipzig eine Arbeitsgemeinschaft, um einen kindgerechten Chat zu entwickeln. Zusammen mit interessierten Studenten bastelte er fast ein Jahr lang am Konzept und eröffnete im Juni 2004 Deutschlands

einzigsten wirklich sicheren Kinderchat. „Die Beiträge werden vorabmoderiert, das heißt, sie werden alle vorher gelesen“, erklärt Stefanie Krauel. Sie hat den Chat als Studentin der mitgegründet und betreut ihn nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Insgesamt rund 30 studentische Moderatoren sind in Zweierpaar-

ren im Einsatz, um den täglich zwei Stunden geöffneten Chat zu betreuen. Dabei liest einer jeden Beitrag der Kinder, bevor er veröffentlicht wird und der andere ist als Moderator direkt im Chat aktiv, um sich mit den Kindern zu unterhalten und ihnen auch zu erklären, warum ihre Beiträge nicht online erscheinen. Das passiert, wenn die User die so genannte Chatiquette missachten, also zum Beispiel Beschimpfungen schreiben oder persönliche Daten. „Wir wollen, dass die Kinder so weit wie möglich anonym bleiben. Und wir hoffen, dass sie dann für später wissen: keine Email, keine Telefonnummern im Chat angeben“, erklärt Krauel den pädagogischen Ansatz des Chats. Damit diese intensive Betreuung gewährleistet werden kann, ist die Teilnehmerzahl auf 50 beschränkt.

Die Studenten für den Moderatorenjob werden alle über ein Seminar zum gleichen Thema akquiriert. Tobias, der seit einem Jahr dabei ist, sagt: „Es macht Spaß, weil die Kinder einfach niedliche Sachen schreiben.“ Es kommt schon mal vor, dass ein Kind sich als Generalsekretär der Vereinten Nationen ausgibt oder die Geschäftsleitung sprechen will. Auch geflirtet wird, was das Zeug hält - obwohl die Teilnehmer nie wissen, wie der andere aussieht und die Kinder durchschnittlich nur zwischen

acht und zwölf Jahren alt sind. Damit die Moderatoren thematisch immer auf dem neuesten Stand sind, liegen neben den Computern aktuelle Ausgaben der „Mädchen“ oder „Bravo“. Die Kinder unterhalten sich viel über Alltägliches, aber auch die monatlichen Themenchats mit Experten sind gut besucht. Dort können sie dann zum Beispiel über Mobbing, Haustiere oder Religion diskutieren.

Wie schreiben Kinder „chatten“?

Die Rechtschreibung der Kinder wird übrigens so akzeptiert, wie sie ist. Das sei schon manchmal extrem, meinen die Moderatoren, allein beim Schreiben von „Chatten“. „Letztens hatten wir einen Jungen, der sagte, er sei von Scotlandyard. Aber so wie er's geschrieben hat, haben wir uns gefragt, ob er's wirklich meint.“, erzählt Tobias lächelnd.

Der Chat wird auch für wissenschaftliche Untersuchungen genutzt, um mehr über das Internetverhalten von Kindern zu erfahren. Das Tolle am Projekt sei aber, „dass man wirklich was für die Kinder tut und Feedback bekommt“, fasst Krauel ihre Motivation zusammen.

Kathleen Schlütter

Ein halbes Jahrhundert Leinwand

DOK Leipzig feiert die 50. Ausgabe, aber nicht ohne Studentin Tina Börner

Anschauen kann sich Tina Börner keinen Film der diesjährigen DOK Leipzig (29. Oktober bis 4. November), dem großen Dokumentarfilm-Festival in Leipzig. Sie hat nämlich keine Zeit dafür.

Zu groß ist der Organisationsaufwand bei der DOK Market, einem der zahlreichen Teilbereiche des Festivals. Dort treffen internationale Filmschaffende aufeinander, um sich kennenzulernen und ihre Projekte vorzustellen. „Networking“ nennt sich das Ganze dann. Die 24-jährige Studentin begann vor vier Jahren beim Organisationsteam der DOK Leipzig. Sie bewarb sich ganz normal.

„Filme sind meine große Leidenschaft“, sagt sie und erläutert damit ihre Beweggründe. Nach dem Abitur jobbte sie bei einer Filmproduktionsfirma und kam auf diesem Wege in Kontakt mit der DOK Leipzig, die in diesem Jahr ihre 50. Ausgabe feiert. Aus diesem Grund wird es während der DOK Leipzig, die vom 29. Oktober bis zum 4. November in der Pleißenstadt Einzug hält, auch die „Retrospektive“ geben. Eine Filmreihe, die sich mit Klassikern, versteckten oder verbotenen Filmen beschäftigt, dabei auf deutsche Filmbestände wie auch auf internationale zurückgreift.



Foto: DOK Leipzig

Filme, die zukunftsweisend sind: Generation DOK

so Claas Danielsen, Festivaldirektor. Im Bereich der Jungregisseure passieren demnach „neue und tolle Sachen“. „Grenzen werden erkundet und Maßstäbe neu gesetzt“, so der Organisator. Der Jungregisseur des besten Films darf sich dann über die „Talentaube“ freuen, die mit einem Preisgeld von 10.000 Euro dotiert

nationaler Dokumentarfilm und die Generation Dok, dem internationalen Nachwuchswettbewerb.

Auch Animationsfilme laufen im Programm. 38 Filme hat die Jury ausgewählt. „Wir haben dabei besonderen Wert auf die qualitative Umsetzung gelegt“, so Beate Maschke, Pressesprecherin der DOK Leipzig. Auch eine Leipziger Produktion läuft im Programm.

produziert wurden, genügen einfach nicht unseren Qualitätsanforderungen“, erläuterte Maschke.

Im übrigen sieht sich die DOK Leipzig einer stetigen Konkurrenz gegenüber. „Wir müssen die Filmemacher locken. Deshalb achten wir besonders auf qualitativ hochwertige Filme und besondere Handschriften. Wir wollen wegweisend sein“, gibt Festivaldirektor Claas Danielsen die Richtung vor.

Die 50. Ausgabe der DOK Leipzig macht also Lust auf einen Besuch. Neben den Programmen und Festivalveranstaltungen wird Filmemachern auch eine Plattform geschaffen, sich in Leipzig auszutauschen. Damit das rund läuft, gibt es unter anderem die Studentin Tina Börner. „Mir macht diese Arbeit unheimlich viel Spaß. Wir sind ein tolles Team zusammen“, so Tina. **Anne Hütter**

Wünsche, Chaos und Persönliches

„Es sind viele politisch-historische Filme dabei, aber auch düstere und etwas schräge Beiträge“, so Maschke mit einem Augenzwinkern. Neben dem Internationalen Wettbewerb Animationsfilm gibt es drei Veranstaltungsreihen, die mit Animationsbeiträgen zum Thema Wünsche, Chaos und Persönliche Geschichten in die Partnerkinos locken. Dabei sollte der Besucher nicht zu viel computer-animierte Beiträge erwarten. „Wir haben viele traditionell hergestellte Filme ins Programm genommen. Manche der eingereichten Arbeiten, die zwar mit Computer

Die DOK Leipzig öffnet ihre Pforten am 29. Oktober und dauert bis zum 4. November. Das Programm, die Begleitveranstaltungen und weitere Informationen zu den Filmen finden Interessierte unter:

www.dok-leipzig.de

Die Frage nach dem L

„Who put the L in Leipzig?“ Auch diese Frage stellt sich das „kultiviert anders“ am 23. November wieder. Bei der Beantwortung helfen in diesem Fall „Habicht on Moon“, wunderbare Elektromusiker, deren hauseigene Partys unter dem Namen „Riotvan“ bekannt sind. Außerdem hat sich die Saugkultur eingeladen. Die sich selber als „eine studentische Initiative gegen Kulturdepression und für freie Entfaltung kreativen Potentials“ anpreist. Angeführt und moderiert wird diese Festlichkeit vom Leipziger Poetry-Slam-Helden Julius Fischer. Das ganze findet in den gemütlichen Räumen des „Kultiviert Anders!“ im Wächterhaus Zschochersche Straße 61 statt. **ahü**

Mehr Infos unter:
www.myspace.com/habichtonmoon
www.myspace.com/peterinvasion
www.myspace.com/saugkultur
www.kultiviertanders.de

Die Frage nach der Subkultur

Die Reihe „Oper unplugged-Subkultur trifft Hochkultur“ lädt am 17. Oktober ab 20 Uhr in das Forum für Zeitgenössischen Tanz ein. Die Sopranistin Marie Schuppan trifft zusammen mit dem Kontrabassisten Tobias Lampelzammer auf den Lautpoeten Karl Heinz Heydecke und die TänzerInnen Heike Hennig und Micha Veit. Die Reihe befasst sich mit Musik, Tanz, Theater und Neuen Medien und steht unter der künstlerischen Leitung von Heike Hennig im Kellertheater der Oper Leipzig. **ahü**

Die Frage nach DEM Live-Konzert

Die „Kaiser Chiefs“ spielen am 6. November im Leipziger Haus Ausensee auf. Im Gepäck das aktuelle Album „Yours Truly, Angry Mob.“ **ahü**



Foto: Anne Hütter

Tina Börner hilft den Filmschaffenden beim Netzwerken

Zu sehen sind beispielsweise „Der Indianer“ (BRD, 1987) oder „Wer hat dich du schöner Wald“, ein so genannter „verhinderter“ Film. Die Geschichte der DOK Leipzig, die sich 1955 unter dem Namen „Gesamtdutsche Leipziger Woche für Kultur- und Dokumentarfilm“ gründete, ist auch eine Geschichte des Widerstandes, der Restriktionen und der politischen Umwälzungen der letzten 50 Jahre. So finden sich im diesjährigen Programm nicht nur Filme, die die innerdeutschen Probleme thematisieren, sondern auch internationale Beiträge, beispielsweise aus Chile, Kuba oder den ehemaligen Ostblock-Staaten. Zeitzeugen von Militärputschen und staatlicher Unrechtsherrschaft.

Doch die DOK Leipzig ist längst in der Gegenwart angekommen und richtet ihr Augenmerk auf die Zukunft. Deshalb gibt es den Nachwuchswettbewerb „Generation DOK“, der in diesem Jahr mit 18 Beiträgen aus beispielsweise Kambodscha, Singapur oder dem Nahen Osten an den Start geht. „Wir wählen Filme danach aus, wie zukunftsweisend sie sind und was den Film voranbringt“,

ist. „Das Geld soll als Anschubfinanzierung genutzt werden, um neue Projekte zu verwirklichen“, erklärt Danielsen.

Auf der Suche nach der Zukunft

Der wichtigste Preis, die „Goldene Taube“ wird im Wettbewerb Internationaler Dokumentarfilm vergeben. Auch dort lockt ein Programm mit Beiträgen aus Israel, Brasilien oder Rumänien. Besonders hervorzuheben sei hierbei der Beitrag von Thomas Heise „Kinder. Wie die Zeit vergeht“, eine deutsche Milieustudie. Oder „Terror's Advocate“ von Barbete Schroeder, der bereits auf dem diesjährigen Festival in Cannes vorgestellt wurde.

Im übrigen haben die Festivalveranstalter ihr Versprechen gehalten und das Programm reduziert. Dennoch scheint es in Anbetracht der zahlreichen Wettbewerbe nahezu übersichtlich. Im Dokumentarfilmfestival gibt es allein drei Wettstreite: Deutscher Dokumentarfilm, In-

Anzeige

Mytholon Store Leipzig öffnet seine Pforten!

++ LARP ++ Rollenspiel ++ Fantasy Literatur ++

Eröffnungsfeier 27.10.2007, 14h - open end
Musik, Met, Essen,
Tombola mit Rüstung im Wert von 1000€

**In der Eröffnungswoche 10% Rabatt
auf alle Mytholon Produkte**

ENNENSTADT

10 min Fußweg
von der Innenstadt

Sträßchens
70-79A 11
Hase Straße 111

Mytholon Store Leipzig

Emilienstraße 4, 04187 Leipzig
 Tel 0341 369921 Fax 0341 369922
 info@mytholon-leipzig.de

Öffnungszeiten:
 Di-Fr 11-20h
 Sa 10-16h
www.mytholon-leipzig.de

Und wie wohnst du so?

Geschichten vom täglichen Wahnsinn des Zusammenlebens



Foto: Melanie Willmann

Das Studentenwerk meint es gut mit seinen Mietern, oder?

Wohnen ist subjektiv. Der eine fühlt sich im Wohnheim wohl, weil er alles inklusive hat und am Ende des Jahres keine fiese Nebenkostenabrechnung droht. Andere finden die Vorstellung, in vorkonfektionierten Zimmern zu wohnen, furchtbar. Ähnlich steht es mit den Mitbewohnern. Was dem einen sein Glück, ist bald des anderen Leid. Dazu hat jeder eine Geschichte beizusteuern. Hier eine Auswahl.

Der Sonderservice des Studentenwerks

Ich liege im Bett, schlafe. Es ist neun Uhr morgens und nichts drängt mich aus dem Bett. Es klopf an meiner Zimmertür und mit einem Ruck schiebt sich ein Kopf herein, der sich plötzlich samt dazugehörigem Körper in meinem Zimmer befindet: „Guten Morgen! Wir sind die Fensterputzer. Bleiben sie ruhig liegen.“ Zu müde um erschrocken zu sein, brumme ich nur ein „okay“. Also ziehe ich mir die Decke über den Kopf, während der Mann in blau sich an meinen Fenstern austobt.

Die Leute die dort reinkommen, haben einen Schlüssel. Ja, genau. Egal ob Fensterputzer, Vorhangwäscher oder andere Putzteufel, scheinbar hat hier jeder freien Zutritt. Wird die Tür nicht geöffnet, wird sie aufgeschlossen! Privatzimmer? Denkste!

So kann es passieren, dass während man unter der Dusche steht, plötzlich der Hausmeister vor der Badezimmertür steht. Oder während man im Bett liegt, der Hausmeister mit einer Schar von Handwerkern im Schlepptau meint, etwas kontrollieren zu müssen. So sieht er aus, der eifrige Service des Studentenwerkes. **Christian Dohmann**

Die Rammler von nebenan

Nachbarn sind die großen Unsichtbaren. Man sieht sie selten, hört sie dafür umso öfter. Das Highlight meiner ersten Bleibe war eine DJ-WG über uns. Ich verbrachte die Abende

meines ersten Semesters in Meditation zum Rhythmus der Beats. Wenigstens konnte ich klingeln, wenn mir der Geduldsfaden riss. Heute kann ich das nicht. In der Wohnung über mir wird nämlich regelmäßig und lautstark des körperlichen Beischlafs gefront. Kurz gesagt: ich pauke, die dort oben vögeln. Bett klopft an Wand und Heizungsrohr inklusive. Es weckt Erinnerungen an die DJ-Beats, nur der Gesang passt nicht („Genaus! Das ist es! Mach weiter!“). Nun gönne ich jedem sein Glück. Meine zwei (oder drei?) Nachbarn sind mir aber zu glücklich. Genaue gesagt sind sie es alle zwei Tage um 23 Uhr, unterm Semester gegen 20 Uhr. Im Sommer bleibt ihr Fenster gekippt, zur Freude des gesamten Wohnblocks. Ein Abend hat mich sehr beeindruckt: von acht bis zehn, von Tagesschau bis Dr. House. Als House den Fall gelöst hatte, lösten sich auch meine beiden Rammler von einander. Zwei Stunden sind eine beachtliche Leistung, selbst mit eingelegten „Werbepausen“. Wenn man es so betrachtet, sollte ich vielleicht doch klingeln und meine Nachbarn auf einen Kaffee einladen. **Eva-Maria Kasimir**

Zeigt her eure Füße!

Mitbewohner ... Sie erinnern an den waghalsigen Kauf neuer, teurer Schuhe: Man bestaunt sie kurze Zeit, probiert in Gedanken alles durch und schaut, wie sie passen, wirft einen Blick auf das Konto, hält das Risiko für kalkulierbar und schlägt zu.

Viel zu unüberlegt! Zu Hause angekommen, hat man kurz Freude daran und denkt sich: „Ich möchte nie wieder etwas anderes anziehen!“ --- bis man sie das erste Mal längere Zeit ertragen durfte. Bei den Schuhen heißt das Blasen an den Füßen, Leere auf dem Konto und Frust über den eigenen schlechten Geschmack. Mitbewohner kann man in so einem Fall aber nicht in die Ecke stellen und auf bessere Zeiten hoffen. Stattdessen setzen sie den strapazierten Nerven immer weiter zu. Fast möchte man Böswilligkeit vermuten angesichts der verdreckten Wohnung, lauter Musik bei nahender Prüfung, dem

ständig besetzten Telefon und nicht bezahlten Rechnungen.

Innere Zweifel kommen dazu: Hat man doch selbst schlechten Geschmack bewiesen, sich das Elend selbst ausgesucht ... Was also tun?

Die Lösung ist denkbar einfach: Schuhe bei Ebay verkaufen, Mitbewohner rausschmeißen und es in beiden Fällen noch einmal versuchen. Irgendwann passt es schon.

Anne Dietrich

Zimmer frei - Hilfe!

Irgendwann nimmt jedes Glück ein Ende. Und irgendwann ist auch der liebenswerteste Mitbewohner mit seinem Studium fertig und muss ausziehen. Ersatz muss her! Die Zeichen stehen gut: der Semesteranfang naht und der Wohnungsmarkt ist überschwemmt von Neuankömmlingen und suchenden Alteingesessenen. Der Deal: eine Woche für die Entscheidungsfindung. Die Folge: Mieterüberschwemmung! 24 Leute in sieben Tagen, da wird die Zunge pelzig vom Reden. Am Ende ist die Person, die da zum xten Mal erzählt, dass das hier keine Zweck-WG ist und es schön wäre, wenn im Kühlschrank weiterhin alles allen gehören würde, nicht mehr das eigene Ich. Und das, was sie erzählt sind nur noch ausgekaute Worthülsen. Dafür sind die Bewerber-Exemplare, die skeptisch bis begeistert durch die Wohnung ziehen, durchaus unterhaltsam: da ist der Austauschstudent aus Kiew, der aussieht wie aus dem letzten Gucci-Werbemagazin, mit zwei Esprit-Tüten die Wohnung betritt, und sich einen Zimmerkühlschrank besorgen will. Aber auch der Chemiestudent, der seine Zeit mit Studium uni-

versale verbringt und ohne Probleme zehn Minuten wortlos sein Gegenüber ignoriert. Und nicht zu vergessen die 40-Jährige Aussteigerin, die die Wohnung öfter mal für sich alleine bräuchte, um exotische Massagen zu verabreichen. Glücklicherweise kann das Schicksal aber auch gnädig sein und ganz zum Schluss, als die Hoffnung beinah verloren scheint, einen Menschen von einem heimischen Planeten schicken, mit dem entspanntes WG-Leben vorstellbar bleibt. **Kathleen Schlütter**

Wohnen

Dieses Thema geht uns alle an und gerade zum Semesterbeginn ziehen viele um, suchen neue Mitbewohner oder besorgen sich endlich nette Möbel. Wir haben uns mit dem Thema aus rechtlicher Sicht auseinandergesetzt, waren auf der Suche nach günstigen Möbeln unterwegs und haben unsere schönstschlimmsten Wohnanedoten ausgegraben. Wir sind gespannt auf eure Erfahrungen, schreibt eine Mail an:

thema@student-leipzig.de

Anzeige

Zeitung

student!

**Selbst aktiv werden.
Selbst bestimmen.
Selbst fotografieren.
Selbst schreiben.
Selbst Leidenschaft entwickeln.
Selbst student! sein.**

Infotag

10.10.07

19.00 Uhr

In der Villa
Lessingstraße 7
04109 Leipzig

Fragen? E-mail an: chefredaktion@student-leipzig.de

machen

Tapetenwechsel und Teppichtausch

Zwischen Einzug und Auszug lauert das Mietrecht

Der Anruf traf Tabea wie ein Blitz, mitten hinein ins frisch gestrichene Zimmer. Die Baugenossenschaft könne den Vertrag für die Wohnung in der Lössniger Straße leider nicht mehr verlängern, sie soll zu andern Zwecken genutzt werden. Tabea Mager, Studentin der Kulturwissenschaften, frische Nachmieterin, hatte sich zusammen mit einer weiteren Mitbewohnerin darum gekümmert, einen neuen Vertrag zu schließen und somit die Wohnung weiterzuführen. Drei der alten Bewohner, allesamt Hauptmieter, zogen aus, weshalb der alte Vertrag gekündigt werden musste. Nun telefonierten die Genannten mit verschiedenen Mitarbeitern der Baugenossenschaft, welche mehrere Male zusicherten, es gäbe kein Problem mit der Vertragsneuschließung. Allerdings haben mündliche Zusagen und ein Mietprotokoll, so sehr sie wohl an vertrauensvolle Verbindlichkeit glauben lassen, rechtlich keinerlei Wirkung. Anke Matejka, Geschäftsführerin des Mietervereins Leipzig, meint dazu, dass „ein Mietprotokoll nur den Status eines Vorvertrages habe, wenn alle vier Mieter unterschrieben hätten.“ Ein leitender Angestellter schlug den Studentinnen zwar eine andere Wohnung vor, die schon entstandenen Kosten von Umzug und Malern wurden jedoch nicht erstattet. Es blieb ihnen nur der zähneknirschende Rückzug.

Um solch Ärgernis zu vermeiden, beraten sowohl der Mieterverein Leipzig als auch die Rechtsberatung im Auftrag der Universität Leipzig hilfesuchende Studenten. Hier interes-

sieren die Mietverhältnisse in WGs, Hauptmieter versus Untermieter, Kautions, Einkommensnachweis, Bürgschaften, Nebenkostenabrechnungen, Teppichwechsel und andere Dinge, die das Mieterherz bedrücken. Meist entstehen die Unsicherheiten, weil es die erste eigene Wohnung überhaupt ist. Angst vor Klauselfallen und eine Portion Naivität spielen da eine gewisse Rolle.

Wenn es um Mietmängel geht

Von größter Wichtigkeit sind in Mietsachen immer die Verträge. Der allererste Vertrag zwischen Vermieter und Mieter verschwindet leicht in den Wirbeln einer schnell wechselnden WG-Besetzung, aber der ist entscheidend für alle späteren Unannehmlichkeiten.

Grundsätzlich gilt: schriftliche Absicherungen schaffen klare Verhältnisse und hinterher muss nichts unterschrieben werden, solange beispielsweise bei der Schlüsselübergabe nicht ganz klar ist, was da schriftlich festgelegt wurde. Der Vermieter steht in der Pflicht, bei Kündigung des Vertrages, die Kautionszahlung zurückzahlen. Auch wenn es Beanstandungen am Zustand von Teppich, Fensterbrettern oder ähnlichem gibt. Die Erstattung eventueller Reparaturkosten werden schlechtestenfalls im Nachhinein eingefordert. Wie sieht es nun aus mit dem verkommenen Teppich, den man vielleicht noch

riechen, in keinem Fall aber mehr sehen kann? Ist der Vermieter verpflichtet, diesen nach sieben Jahren auszuwechseln? So einfach zu klären ist das nicht. „Man nimmt zunächst bei einem guten Belag eine Lebensdauer von zehn Jahren an. Ist er schon früher abgenutzt, kommt es darauf an, weshalb“, sagt Matejka. „Rotweinflecken oder Bügeleisenbrandspuren gehören nicht mit zu den normalen Verbrauchsspuren. Mietminderung oder Austausch in Eigeninitiative mit nachträglicher Rückerstattung der Kosten durch den Vermieter sind möglich, wenn dies im Mietvertrag schon festgehalten wurde.“ Jüngst entschied der Bundesgerichtshof zu Gunsten der Mieter: Die starren Renovierungsklauseln sind gestrichen, das heißt, ob beim Auszug wirklich gemalert werden muss, richtet sich nach konkreten Abnutzungserscheinungen und nicht nach festgelegten Jahren im Vertrag.

Macht ein Vertrag uns vertraglicher?

Daneben lohnt es, sich einige Gedanken zum Thema „Wer will wie viel Verantwortung übernehmen?“ zu machen. Ob alle Hauptmieter sind und demnach alle gleiche Rechte und Pflichten haben oder ob nur eine Person die volle Haftung übernimmt, demzufolge auch alle Rechte den Untermietern gegenüber hat, muss jede WG für sich abwägen. Damit es jedoch keine Schwierigkeiten bei Kündigungen samt Mieterwechsel gibt, soll-

te im Mietvertrag stets extra deutlich vereinbart werden, dass jeder Einzelne kündigen kann und das die anderen Mietverhältnisse fortgesetzt werden. Da lauern einige Tücken. Wie sehr man sich aus Angst vor Streitigkeiten absichern will, hängt auch damit zusammen, wie sehr man seine Wohnungsgemeinschaftler kennt. Die Vertrauenswürdigkeit seiner Mitmenschen sollte man nicht per se in Frage stellen, wengleich es beim ersten Treffen oft fremde, wenn auch sympathische Mitmenschen sind, mit denen man den privaten Lebensraum teilt. Was dann kommt, ist vertraglich zugesichertes Abenteuer Zusammenwohnen. **nww**



Foto: Kathleen Schlüter

Im Kistenchaos gerät die Kündigung oft in Vergessenheit

Infobox

Mieterverein Leipzig, Rosa-Luxemburg-Str.19-21, Tel. 21311278, Mo bis Do 8 bis 19 Uhr, Fr 8 bis 12 Uhr
Rechtsberatung des Studierendenwerkes durch Rechtsanwältin Eva Poppe, Tel. 9600232
Verbraucherzentrale, Brühl 34-38 (3. Etage), Tel. 2610450, kostenlose Infoveranstaltungen am 14. zu Heizkosten und am 28. November zu Forderungsverjährung, jeweils ab 17 Uhr

Repariert und aufpoliert

Schöne Möbel müssen nicht teuer sein, aber ein bisschen Suche ist nötig

Dieses Zimmer ist fade. Was fehlt ihm denn? Nette Aussicht, freundliche Farben, lustige Auslegware, gemütliches Licht sind es jedenfalls nicht. Dann muss es wohl am Mobiliar liegen. Neugekaufte, massen angefertigte Regale neben dem Baumarkt-Schreibtisch und einem Fünf-Rollen-Stuhl aus Jugendtagen strahlen in etwa den Charme eines Kaufhaus-Musterzimmers aus. Herr Grätz, Restaurator im seit 2003 bestehenden Geschäft „Antiquitäten an der Arena“ in der Waldstraße, philosophiert, man brauche antike Schränke, damit man nicht vom Leben erschlagen würde. Genau, damit uns nicht nächstens lawede Weichholz-Borde heimtückisch auf den Kopf fallen oder schlechte Eiche-Imitate einfach schlechend unser Gemüt bedrücken.

Durch die frühe Liebe zur Kunst sei er zum Restaurieren gekommen, erzählt er und schaut sich in dem beschaulichen Raum um. „In diesem Traditionsviertel rund um die Waldstraße mit alten, großen Gründerzeithäusern und Räumen mit hohen Stuckdecken kommen antiquarische Möbel erst richtig zur Geltung“, findet Grätz. Die Leute schätzen Tradition und Atmosphäre, die die Stücke mit Baujahr vor 1930 mit frischer Politur, Entwurmung

und neuen Schlössern ausstrahlen. Typisch für solche Art von Läden sind Schmuck, Silberwaren, Porzellan, die zum Stöbern und Entdecken einladen. Die erlesenen Kleiderschränke der Gründerzeit ab 700 oder ein eleganter Jugendstil-Sekretär für 2000 Euro sind leider doch nichts für die Portmonaies junger Leute. Doch für die, die obendrüber im Haus wohnen, repariere er gerne mal einen kaputten Stuhl.

Seit dem Frühjahr 2007 zieht der „Wohnsalat“ von Michael Sgundek, Arthur-Hoffmann-Straße 69 vornehmlich junges Volk an. Neben den preisintensiveren Designerstücken, deren Wert fein geschliffenes Glas steigert, reichen im Schnitt 100 Euro, und der Liebhaber wird fündig, Schränke, Kommoden, Buffets aus Nussbaumholz, bequeme Sessel der 50er bis 70er Jahre sowie Fahrräder. Küchenzubehör, Lampen aller Couleur, Brillengestelle und Kram gibt es natürlich schon für weniger. Auch hier erfährt das Mobiliar Reparatur und Politur. Die guten Stücke werden dann für einen Zehner bis in die gute Stube gebracht.

Wer es gern durchmischer mag und die Suche nach einem Kleinod nicht scheut, dem sei der An&Verkauf von Jürgen Schramm, Lütznerstraße 29 ans Herz gelegt. Im Hinterhof warten



Der Wohnsalat

foto: as

zwei hallengroße Stockwerke in einem abgewrackten Industriebau mit allerlei günstigem Gebrauchttem auf. Aus aufgelösten Haushalten und Entrümpelungen sowie von Händlern wird Strandgut samt ollen Holzstücken und liebenswerten Schatzschränken an-

gespült. Die Spanne der Preise reicht dabei von 50 Cent bis 2000 Euro.

Der Chef, schon 16 Jahre selbstständig im Geschäft, sagt: „Andere sterben zuhause, ich sterbe bestimmt mal hier. Solange, wie es mir Spaß macht.“ Obwohl es schwer ist, körperlich als auch für die Lebenssicherung, denn die Konkurrenz in Leipzig ist groß, merkt man ihm an, dass er sein Herz an Altes verschenkt hat.

Wer sucht, findet Altes mit Geschichte

Er kümmert sich um die Sorgen seiner Angestellten, genauso wie um seine Kundschaft. Viele kämen aus sozial schwachen Verhältnissen und hätten kaum Geld, sich einen Schrank für 40 Euro zu leisten. Er hat Menschenkenntnis und lässt auch mit sich handeln, wenn jemand ehrlich wenig zu geben hat. Sammler und Studenten zieht es auch in die Gemäuer. Einige teure Antiquitäten wie einen Biedermeier-Sekretär finden sich im Angebot, die nicht überrestauriert sind. „Ist ein Schrank über 100 Jahre alt, muss er eben ein paar Ecken und Kanten haben. Da kann er nicht dastehen,

als wäre er gerade aus der Schreinerei gekommen.“ Das Interesse für Antikmöbel gehe ständig zurück, beklagt Herr Schramm. Junge Leute stellten sich nur noch Neues ins Zimmer und die alten Sammler würden nach und nach aussterben. Es braucht also gebührend Ausdauer und Enthusiasmus für den Job. Enthusiastisch wirkt auch Frau Gisela Otto vom Möbelfundus No.1, Einrichtung für bedürftige und sozialschwache Menschen, Zschocherstraße 79e. Die Leiterin der gemeinnützigen Einrichtung, die Jugendliche und ältere Menschen beschäftigt, liebt die Abwechslung, die die unterschiedlichsten Menschen jeden Tag bringen. Hartz 4-Empfänger schauen nach Schnäppchen, Studenten stöbern in den billigen Büchern. Gasher, Eierbecher, Bettwäsche, Haushaltswaren und Unterwäsche auch, Couchgarnitur und Möbel aller Qualitäten stehen für kleines Entgelt bereit, denn die Waren sind meist Spenden. Es wird gerne erzählt und auch einen heißen Kaffee gibt Frau Otto mal aus. Möglichkeiten gibt es zur Genüge, dem Charme seines Zimmers auf die Sprünge zu helfen: In Leipzig warten genug alte Möbel und Geschichten nur auf ihre Entdeckung.

Melanie Willmann

Games Master Class: HTWK verspielt

Wissenschaftliche Beschäftigung mit Computerspielen

Die diesjährige Games Convention ist vorbei – doch an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) in Leipzig wird das Thema Spiele auch in Zukunft noch erforscht.

Ab dem neuen Semester wird eine „Games Master Class“ am Forschungsinstitut für Informationstechnologien der HTWK angeboten. Dieses Studienprogramm orientiert sich einerseits an der praxisnahen Ausbildung der Meisterklasse aus den künstlerischen Fächern. Ähnlich wie dort, soll auch bei der Games Master Class der Austausch mit renommierten Vertretern der Branche für eine gute Vermittlung der Praxis sorgen. Andererseits ist die Master Class aber auch als klassischer akademischer Kurs konzipiert, welcher in die Ausbildung an den Hochschulen der teilnehmenden Studenten ergänzend einfließen soll. In der zweiwöchentlich stattfindenden Veranstaltung ist jeweils abwechselnd ein Workshop von namhaften Entwicklern und eine Reflexion zur vorherigen Woche geplant. Thematisch werden in der Games Master Class beispielsweise Game Design, Prototyping oder auch Marketing und Verkauf behandelt.

Großes Interesse der Wirtschaft

„Das Interesse der Wirtschaft ist groß“, sagt Klaus P. Jantke, der Leiter des Projektes. Jantke weiter: „Es gibt mehr Interesse beizutragen, als wir im ersten Semester realisieren können“. Bereits in der dritten Woche des Semesters werden beispielsweise Entwickler vom Branchenriesen Microsoft einen Workshop über die hauseigenen Programmierschnittstelle „XNA“ halten, mit welcher nun Entwicklungswerkzeuge der „X-box 360“ für Windowssysteme zur Verfügung stehen. Besonders Unternehmen aus dem mitteldeutschen Raum, wie Radon Labs aus Halle (Saale) zeigten großes Interesse am Projekt des Instituts. Man wolle den Studierenden somit eine tiefgründige Verzahnung



Foto: Klaus P. Jantke

Der Leiter der Games Master Class: Klaus Jantke bei einem Vortrag über Digitale Spiele

von Praxiserfahrungen akademischer Forschung bieten, so die Pressestelle der HTWK.

Das Programm sei für Studierende von allen Hochschulen offen und es würden keine Hochschulabschlüsse vorausgesetzt oder besondere Studiengänge bevorzugt, so Jantke. Im Gegenteil: Laut eigener Website werden „digitale Spiele als interdisziplinär verstanden“. Man wolle

Computerspiele als Kunst und Wissenschaft zugleich betrachten. Wichtig für die Studierenden sei lediglich ein Betreuer an der eigenen Hochschule. Dieser solle zusichern, dass bei einer erfolgreichen Teilnahme die Leistung im Studium anerkannt wird. Jantke: „Momentan gibt es etwa 20 eingeschriebene Studierende. Notfalls müssen wir aber die Liste bei 40 schließen“. Die Bewerbung ist noch bis zum zehnten Oktober per E-Mail möglich, im Ausnahmefall könne es laut Jantke aber sein, dass auch Bewerber bis zur ersten Veranstaltung am zwölften Oktober angenommen werden. Vorerst ist das Programm auf vier Semester ausgelegt. Es soll aber auch darüber hinaus fortgeführt werden.

Spiele schon länger im Fokus der HTWK

Wie aus einer Pressemitteilung der HTWK hervor geht, ist die Idee zur Bündelung der Kompetenzen im Bereich Digital Games und Spielwissenschaften in Leipzig bereits bei den Informatiktagen der HTWK im Dezember 2006 entstanden, Jantke selbst hielt dann im letzten Jahr auch eine Gastvorlesung (Jantke lehrt eigentlich an der Technischen

Universität Ilmenau) zum Thema „Digitale Spiele“. Überdies wurden auch immer wieder öffentliche Veranstaltungen wie „Die Lange Nacht der Computerspiele“ angeboten oder spezielle Veranstaltungen für Studenten wie das „Games Summer Camp 2007“ von der HTWK initiiert. Beim letztgenannten Camp wurde das Projekt „Games Master Class“ offiziell eröffnet.

Christian Döring

Jodmangel in Leipzig

Lediglich 40 Prozent der Einwohner Leipzigs sind optimal mit dem Spurenelement Jod versorgt. Dies teilte Ralf Paschke von der Universitätsklinik in einem Interview mit der Universität Leipzig mit. Anlässlich der Leipziger Tagung der Europäischen Schilddrüsengesellschaft im September warnte Paschke vor den möglichen Folgen einer Unterversorgung mit Jod: Vergrößerung und Überfunktion der Schilddrüse, Knotenbildung und Krebserkrankungen. Paschke weiter: „Nur mit Jod kann die Schilddrüse Hormone bilden. Ohne die Schilddrüsenhormone ist Leben nicht möglich“. Als Grund für die Unterversorgung sei hauptsächlich der geringe Jodidgehalt in landwirtschaftlich genutzten Böden in Mitteleuropa zu nennen, weshalb man weder über tierische Produkte noch über Pflanzen genügend Jod aufnehmen. Da viele Menschen, um Bluthochdruck und Herzkrankheiten zu vermeiden, weniger Salz verwenden, plädieren sowohl Schilddrüsen-Experten als auch WHO-Vertreter für eine stärkere Jodierung des Kochsalzes. Als einfache und günstige Maßnahme zur Regelung der Jodaufnahme empfiehlt Paschke Jodtabletten. Besonders wichtig sei diese zusätzlich Aufnahme für Menschen, in deren Familie schon Schilddrüsenerkrankungen vorgekommen sind. Dies könne auf eine erbliche Veranlagung für Schilddrüsenerkrankungen hinweisen.

Christian Döring

„Wissen Lernen“ mit Wikipedia

Die öffentliche Veranstaltungsreihe „WISSEN LERNEN“ wird mit einem Vortrag über Wikipedia in der Universitätsbibliothek Leipzig fortgesetzt. Am 18. Oktober referiert ab 18 Uhr der Wikipedianer Achim Raschka über die „Demokratisierung des Wissens?“ und stellt sich danach der Diskussion über das Thema, welche vom Leiter der Universitätsbibliothek Ulrich Johannes Schneider moderiert werden wird. Raschka ist seit über drei Jahren in der freien Enzyklopädie aktiv und hat bislang weit über 1300 neue Einträge erstellt. Dutzende der Artikel, an denen er maßgeblich mitgewirkt hat, wurden mit den Benutzerauszeichnungen „Exzellente“ und „Lesenswert“ gekennzeichnet. In den Bereichen Zoologie und Biologie erstellte und bearbeitete er bislang die meisten Artikel. Die Universitätsbibliothek richtet die Reihe „WISSEN LERNEN“ zusammen mit der Stadtbibliothek Leipzig und der Leipziger Volkshochschule aus. **cd**

Vortrag und Diskussion „Wikipedia: Demokratisierung des Wissens?“
18. 10. 2007, ab 18:00 Uhr
Vortragssaal der Albertina

Anzeige

Krankenversicherung für Studenten

Tarif CompactCare

allg. Krankenhausleistungen
amb. Heilbehandlung 100%
Arznei- & Hilfsmittel 75%
Zahnbehandlung 100%
Zahnersatz 65%
Beitragsrückerstattung
incl. Pflegeversicherung
ab **70,50 € / Monat**

Tarif ComfortLine

Chefarztbehandlung, + Einbettzimmer
amb. Heilbehandlung 100%
Arznei- & Hilfsmittel 100%
Zahnbehandlung 100%
Zahnersatz 75%
Beitragsrückerstattung
incl. Pflegeversicherung
ab **66,56 € / Monat**

Wann kann ich mich privat versichern?

Nach Befreiung innerhalb von 3 Monaten ab Studienbeginn
Nach Ausscheiden aus der Familienversicherung der Eltern
Ende des Studententarifs bei der GKV mit 30 Jahren / 14. Semester



INTER Studienberatung

0341 / 9827941
0179 / 2235850
Tobias.Sachse@inter.de

Infobox

Bewerbungen:

Bis 10. (maximal 12.)
Oktober an:
Professor Jantke
GamesMasterClass@fit-
leipzig.de

Erste Veranstaltung:

12. Oktober 2007
Unternehmen: Deck13
09:30 bis 12:45 Uhr,
Raum Li 107

Weitere Informationen unter:

www.fit-leipzig.de/GMC/

Leeres Konto studiert nicht gern

Studenten bekommen an vielen Stellen Rabatte - student! sagt euch, wo es sich lohnt



Foto: Anne Dietrich

Erstsemester Helene (rechts) wird von Flyerverteilern empfangen

Plastikkarten im Portemonnaie sind bekanntlich bares Geld wert. Das gilt auch für deinen Studentenausweis, denn gezielt eingesetzt, kannst du mit ihm richtig sparen.

Zum Kaffee die aktuelle Tageszeitung auf dem Tisch liegen haben und zwischen den Vorlesungen im Nachrichtenmagazin schmökern - auf Dauer kann regelmäßiges Lesevergnügen teuer werden. Zum Glück meinen es viele Verlage gut mit dem studierenden Volk und gewähren großzügige Rabatte von bis zu 50 Prozent bei ihren Studentenabos. So zahlen studentische Abonnenten von Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Süddeutscher Zeitung nur die Hälfte des monatlichen Normalpreises (17,50 Euro beziehungsweise 18,50) Willst du lieber regional auf den neuesten Stand gebracht werden, kannst du dir die Leipziger Volkszeitung für vergünstigte 12 Euro im Monat frei Haus liefern lassen. Wöchentlich den Stern oder Die Zeit im Briefkasten vorzufinden kostet dich als Student 49,40 Euro beziehungsweise 52 Euro im Halbjahr und damit über 30 Prozent weniger als

im regulären Abo.

Ein eigenes Auto ist finanziell nicht drin, das Semesterticket stößt schnell an seine Grenzen und auch das Fahrrad löst nicht alle Mobilitätsprobleme. Für Wochenendausflug und Großeinkauf müssen Alternativen her und auch da kannst du vom Status „Student“ profitieren. Zum Beispiel gibt's die BahnCard 50 der Deutschen Bahn bei Vorlage der Immatrikulationsbescheinigung für die Hälfte des normalen Preises. Wenn du motorisiert unterwegs sein willst, hilft dir dein Studentenausweis ebenfalls weiter: Avis Autovermietung lässt dich für nur 80 das ganze Wochenende (Freitagmittag bis Montagmorgen) unbegrenzt viele Kilometer fahren. Brauchst du regelmäßig ein Auto, macht teilAuto Car-sharing dir ein besonderes Angebot. Nach Anmeldung kannst du dir an diversen Ausleihstationen in ganz Leipzig wann immer du willst ein Auto ausleihen. Zwar musst du dafür den regulären Zeit- und Kilometerpreis zahlen, profitierst aber von einigen Sonderkonditionen: die Kautions beträgt für dich nur 50 statt

100 Euro und der einmalige Startpreis von 25 Euro entfällt komplett. Und die monatliche Grundgebühr beträgt nicht neun sondern drei.

Angebote für Quasselstripfen

Inzwischen lassen sich im schier unendlich weiten Angebotsspektrum der großen Mobilfunkanbieter verschiedenste Vergünstigungen für Studierende finden. Wer bei T-Mobile einen Studentenausweis vorzeigen kann, zahlt für die monatlichen Minutenkontingente Relax 50 oder Relax 100 nur 7,50 Euro bzw. 17,50 im Monat und damit jeweils 11 weniger als der Nichtstudent. Konkurrent Vodafone lockt junge Akademiker mit preisreduzierten KombiPaketen. Je nach Anzahl der gewählten Inklusivminuten zahlt man für's ZuhausePaket zwischen 12,50 (60 Minuten) und 37,50 Euro (240 Minuten) monatlich, was einem Rabatt von mehr als zwölf Euro entspricht. Zusätzlicher Bonus dieses Tarifs sind bis zu 150 Frei-SMS pro Monat sowie eine eigene Festnetznummer, die im festgelegten Zuhause-Bereich Gespräche für vier Cent je Minute ermöglicht. Zu den gleichen Konditionen erhältst du auch das Kombi-Paket Wochenende, nur dass es statt Festnetznummer kostenloses Telefonieren am Wochenende gibt. Für alle bis zu einem Alter von 25 Jahren bietet E-Plus die Option „Code 25“, die auf verschiedene Tarife anwendbar ist. So bekommst du im Tarif Zehnsation monatliche 50 Frei-SMS oder aber 20 Prozent günstigere Time & More all-in Pakete. Tochtergesellschaft Base kann zwar nicht mit eigenem Studententarif aufwarten, lässt studentische Kunden aber ihre angebotene SMS- und WAP-Flat-

rate ohne Aufpreis nutzen (sonst je fünf Euro im Monat). Bei o2 können sich Studierende mit Genion - oder Active-Tarif über monatliche 100 Frei-SMS freuen.

Gibt Laptop oder PC plötzlich den Geist auf, kann das große finanzielle Löcher ins mühsam Angesparte reißen. Zum Glück gibt es Computerhändler, die Studierenden spezielle Konditionen gewähren und die Ausgaben damit senken. Beispielsweise lassen sich im AppleStore durchschnittlich acht Prozent sparen, kann man sich als Student ausweisen. Über Studentbook.de kann man als Hochschüler preisreduzierte Samsung-Notebooks beziehen und auch auf CampusPoint.de bieten die Hersteller Lenovo und Asus ihre Modelle zu vergünstigten Konditionen an. Sind es nur die inneren Werte deines Computers, die erneuert werden sollen, kannst du Softwarepakete deutlich preiswerter bekommen als der Normalbürger. Sowohl bei Text- und Grafikprogrammen als auch bei kompletten Betriebssystemen hat man die Möglichkeit diese mit Schullizenz zu erwerben. Die Funktionsfähigkeit ist dadurch nicht eingeschränkt, einzig und allein der Preis verringert sich. Softwarehändler Tendi bietet derlei vergünstigte Programme, genau wie Microsoft, bei denen Office Professional Plus 2007 als studentische Version lediglich 119 Euro kostet.

Kreditkarten für Akademiker

Zukünftige Akademiker sind vielen Banken willkommene Kunden, die man mit besonderen Angeboten für sich gewinnen möchte. Die comdirect-Bank umwirbt Studenten mit kostenloser Kontoführungsgebühr und gratis EC- sowie VISA-Karte plus

zusätzlicher BahnCard 25. Auch bei der Deutschen Bank sind Hochschüler gern gesehen und profitieren vom StudentenVorteilsKonto, das neben Guthabenverzinsung einen 500 Euro Dispokredit gewährt. MasterCard oder VISA gibt's allerdings nur im ersten Jahr kostenlos, danach werden dafür 30 jährlich fällig. Ebenfalls im ersten Jahr gebührenfrei ist die Barclaycard für Students, die danach für Studierende zwölf Euro jährlich kostet. Mit ihr hat man MasterCard und VISA gleichzeitig in der Tasche und kann bis zu einem Kreditrahmen von 1000 Euro frei agieren.

Für Bafög-Empfänger

Auch wenn die Flimmerkiste nur beim Videoabend zum Einsatz kommt: allein die Tatsache, dass der Fernseher dein Zimmer zielt und jederzeit eingeschaltet werden kann, ruft die GEZ auf den Plan. Stolz 17,03 Euro monatlich kostet dich das Heimkino und ohne Fernseher können noch 5,52 Euro pro Monat für Radio und/oder internetfähigen PC fällig werden. Bist du Bafög-Empfänger, hast du die Möglichkeit dich von dieser finanziellen Belastung befreien lassen: einfach entsprechendes Online-Formular ausfüllen und mit beglaubigter Kopie des Bafög-Bescheids an die GEZ senden. Sobald du von den Rundfunkgebühren befreit bist, kannst du mit dieser Bescheinigung in den nächsten T-Punkt marschieren und den Sozialtarif der Deutschen Telekom beantragen. Mit ihm werden dir bis zu 6,94 Euro deiner monatlichen Telefonrechnung erlassen, allerdings nicht auf die Grundgebühr sondern nur auf tatsächliche Gesprächskosten. **Katja Schmiedgen**

Anzeige

Gute Idee?



SMART
START
Coaching
für technologieorientierte Gründer

Dann mach dich frei!

Unser FKK:

Fläche,
Kapital,
Kontakte!

www.smart-start-leipzig.de

Herrin der Bücher

Zehn Fragen an:

Ute Nitzschner, die in der Albertina die Ausleihe koordiniert

Ute Nitzschner ist Mitarbeiterin der Leipziger Universitätsbibliothek (UB) und außerdem stellvertretende Leiterin der Abteilung Orts- und Fernleihe. *student!*-Redakteurin Katja Schmiedgen sprach mit ihr über ihr Tätigkeitsfeld und ihren Werdegang.

1 student!: Für welche Aufgaben sind Sie in der Universitätsbibliothek zuständig?

Nitzschner: Ich bin hauptsächlich für die Fernleihe zuständig. Vor allem die Bearbeitung der Fragen, die von uns nach außerhalb geschickt werden. Allerdings ist das hier eine Art Mischabteilung: wir machen auch Ausleihdienst und vertreten einander ständig.

2 student!: Heißt das, dass sie die meiste Zeit im Büro tätig sind?

Nitzschner: Es ist hier so geregelt, dass jeder seine Büroarbeiten hat, für die er zuständig ist. Wie gesagt mit Vertretung in alle Richtungen, so dass wir ein bis drei Dienststunden an der Theke haben. Das kommt auf den Bedarf drauf an und ist so organisiert, dass wir die ganzen Spätdienste auf alle Personen aufteilen, so dass ein größerer Zeitraum zwischen den langen Diensten ist.

3 student!: Wie sind Sie Bibliothekarin geworden?

Nitzschner: Ursprünglich gelernt hab ich Buchhändlerin, da ich kein Abitur hatte. Das war zu tiefsten DDR-

Zeiten. Dann fand ich aber das Buchhandlungsangebot zu DDR-Zeiten nicht so spannend und hab mich umgesehen, was ich denn fachhochschulmäßig tun kann. Und da lag das Bibliothekarsstudium nahe. Also hab ich an der Fachschule Erich-Weinert in Leutzsch das Fachschulstudium für allgemeine Bibliotheken gemacht und hatte dann direkt nach dem Studium eine Stelle im damaligen Institut für Lehrerbildung.

4 student!: Wie sind Sie dann zu Ihrer Stelle hier in der Universitätsbibliothek gekommen und wie lang sind Sie schon hier?

Nitzschner: Das damals war eine Ein-Mann- später Zwei-Mann-Bibliothek, die 1991 der Pädagogischen Hochschule zugeschlagen wurde und die wiederum ist von der Uni geschluckt worden. Damit waren meine Bibliothek und meine Stelle weg. Aber ich wurde hier an der UB eingegliedert und es war genau diese Stelle hier frei. Und da bin ich jetzt seit Ende 1992.

5 student!: Können Sie kurz darstellen, welchen Bereich Ihrer Arbeit Sie am meisten mögen und warum?

Nitzschner: Ich mache eigentlich die bibliographischen Recherchen sehr gern. Da hat man auch mal Erfolgserlebnisse. Es ist aber wiederum nicht schön, den ganzen Tag am Schreibtisch zu sitzen. Also diesen Wechsel zwischen Schreibtisch und Bewegungsarbeit, zwischen wirklich konzentriert arbeiten können und Thekendienst, den find ich ganz gut.

6 student!: Die Arbeit an der Ausleihe, macht die Ihnen genauso viel Spaß?

Nitzschner: Thekendienst ist zwar zum Teil stressig, aber es ist natürlich auch schön, direkt mit den Leuten zu arbeiten. Man hat wirklich die Chance konkret zu fragen, was los ist und auch wenn mal 'was schief geht', kann man direkt mit den Leuten reden. Meistens hab ich dann festgestellt, dass man manche, die aufgebracht sind, weil irgendetwas falsch ist, ganz schnell beruhigen kann, wenn man denen erklärt, was los ist. Das find ich ganz angenehm.

7 student!: Erkennen Sie einzelne Studenten wieder oder ist das Begängnis zu groß?

Nitzschner: Man erkennt schon Ge-

sichter wieder. Früher kannte man wirklich fast jeden, der einmal hier war. Mittlerweile ist hier so ein Durchlauf, dass man die Studenten selbst manchmal gar nicht sieht und nicht merkt, dass einer vor drei Minuten schon mal da war.

8 student!: Wie genau funktioniert die Fernleihe?

Nitzschner: Irgendjemand in Leipzig möchte ein Buch, das nicht in Leipzig vorhanden ist und fragt bei uns in der Fernleihe nach. Es gibt ein Onlinesystem, in dem er das Buch bestellen kann. In diesem System ist der Katalog des Südwestverbundes, das sind die baden-württembergischen und sächsischen Bibliotheken. Wenn in einer dieser Bibliotheken das Buch vorhanden ist, kann er das

aus dem Katalog herausuchen, per Fernleihe bestellen und die Anfrage geht direkt an die Bibliothek. Wenn das Buch hier ankommt, wird in das System eingetragen, also aus welcher Bibliothek es kommt und wie lang die Leihfrist ist. Der Leser wird benachrichtigt und kann sich das Buch abholen. Das ganze kostet pro Bestellung 1,50 Euro.

9 student!: Und an welcher Stelle kommen Sie ins Spiel?

Nitzschner: Bei all den Sachen, die nicht in diesem Katalog sind. Die gehen dann erstmal hier über meinen Tisch und ich muss recherchieren, wo die Titel vorhanden sind. Das ist manchmal ein bisschen zeitaufwendig, zum Beispiel wenn sie nicht in Deutschland nachzuweisen sind. Meistens findet sich eine Bibliothek in der man den Titel bestellen kann. Sonst muss ich die Anfrage mit einem „Tut mir leid, ist nicht zu finden“ zurück schicken. Das kommt durchaus auch vor, aber im Vergleich zu der Menge, die erledigt wird, eher selten.

10 student!: Lesen Sie selbst gern oder haben Sie nach Feierabend genug von Büchern?

Nitzschner: Das, was wir hier mit Büchern zu tun haben, ist ja leider wenig Literatur. Wir bekommen aber auch Bücher von den Zweigstellenbeständen zurück und wenn DLL (AdR: Deutsches Literaturinstitut Leipzig) zurückkommt, dann blättere ich durch und leg mir was zurück. Ich glaub, ich hab 20 oder 30 Bücher auf meinem Konto und kaufe auch sonst gern Bücher.



Foto: Katja Schmiedgen

Bei der Arbeit hinter den Kulissen: Ute Nitzschner

Selbstkontrolle der anderen Art

Die Meinungen zum Internetdienst www.spock.com sind gespalten

Im August dieses Jahres ging eine neue Suchmaschine offiziell online, die das Auffinden von Personen im Netz noch einfacher machen soll. Der von einem kalifornischen Start-Up-Unternehmen gegründete Internetdienst www.spock.com ist eine Mischung aus Google und Web 2.0-Elementen, der „Ergebnisse rund um den Menschen präsentieren möchte“, so Jay Bhatti, einer der Mitbegründer der Seite. „Auf diese Weise unterscheiden wir uns von anderen Suchmaschinen. Wir sind nur auf den Menschen ausgerichtet.“ Nach eigener Aussage sind bereits über 100 Millionen Menschen auf der Webseite registriert. Gibt man den Namen einer gesuchten Person ein, so erscheint diese - sofern die Informationen vorhanden sind - mit Bild, den Websites, auf denen sie zu finden ist, Leuten, zu denen sie in Beziehung steht und die ebenfalls registriert sind, mit Kontaktadresse und so genannten



Foto: spock.com

Bis jetzt sind auf der Seite hauptsächlich Prominente verlinkt.

tags - das sind Stichworte, die in irgendeiner Form mit der Person in Verbindung stehen.

Diese Postings werden auf zwei Arten ermittelt: Zum einen verfügt spock.com über so genannte crawler-Programme, die bei sozialen Netzwerken, wie zum Beispiel

MySpace oder Facebook, und öffentlichen Quellen wie Wikipedia, die von Benutzern hinterlegten Profile und Daten automatisch abgrasen. So kann es sein, dass man auf der Website gelistet ist, ohne es zu wissen. Zum anderen können angemeldete Benutzer - dazu genügt der

Name und die E-mail-Adresse - ihr eigenes Profil erstellen und die von anderen durch neue Informationen erweitern. Dabei soll ein Punktesystem die Beteiligung attraktiv machen und als gegenseitiger Kontrollmechanismus dienen. Je höher die Punktzahl, desto größer der Einfluss auf die Profilerstellung der verschiedenen Personen. So besteht die Möglichkeit, tags als relevant oder irrelevant zu beurteilen. Neben der gezielten Namensuche kann man auch nach diesen tags suchen. Gibt man beispielsweise „drunk driver“ ein, so erscheinen zuvorderst die Personen, für die dieses Stichwort von den Usern als am relevantesten erachtet wurde. In diesem Fall auf Platz eins: Paris Hilton, dicht gefolgt von George W. Bush und Mel Gibson.

Die Reaktionen auf die neue Suchmaschine sind ambivalent. „Spock ist eine der besten vertikalen semantischen Suchmaschi-

nen, die bisher erstellt wurden“, sagt Alex Iskold, Benutzer der neuen Website. Von der Zeitschrift PC World wurde die vorläufige Beta-Version des Dienstes im Juni als eine der 25 sehenswertesten Seiten im Internet beurteilt. Andere Stimmen sind weniger optimistisch. „Die beschaffen sich Daten einfach, die fragen nicht vorher“, kritisiert „Solon“ im Weblog Schiefelage. „Die Jaideep Singh, ebenso Mitbegründer der Seite, äußert zu dieser Problematik lediglich, dass sie nur bereits vorhandene Informationen im Internet bündeln würden. Berlins Datenschutzbeauftragter Alexander Dix hofft jedenfalls, „dass bei vielen nun das Bewusstsein dafür geschärft wird, was sie von sich im Internet preisgeben.“ **Dorothee Herzog**

www.spock.com

Herzenssache

Sonnenschein, der Abend mit dir war überirdisch. Ich hoffe, wir schaffens ans Meer! Dein Mike

An den Mann mit den gelben Schuhen. Es wird mal wieder Zeit für a capella. Oder bist du in Afrika? Mich rufen die Berge - also schnell!

Luzy, ich liebe dich so sehr! Deine Haare, deinen Busen einfach alles. Wir müssen immer zusammen bleiben.

Biete dieses

Biete: Korrekturservice! Sie benötigen professionelle Hilfe bei der Korrektur Ihrer Haus-, Diplom- oder Magisterarbeit? Germanistin M. A. und Lektorin korrigiert Ihre Texte schnell, zuverlässig und preisgünstig! Bei Interesse einfach Kontakt mit mir aufnehmen. www.schreib-zauber.de, ulibon@schreib-zauber.de

Verschenke Uralt-Küche, bestehend aus Spüle, Schränkchen und Herd, alles weiß. Verkaufe Mikrowelle für 30 Euro VHB. Alles an Selbstabholer bis spätestens 19.10. Tina 0172/95 85 954.

Diagnose: Textblindheit. Heilmittel: Textkur. Sorgfältig und zügig korrigieren wir Deine Seminar-, Magister oder Doktorarbeit hinsichtlich Orthographie, Grammatik und Ausdruck. Heilungschance garantiert. Außerdem unterstützen wir Dich beim Bewerbungsschreiben, der Literaturrecherche und fertigen Register sowie Transkripte an. Kontakt: textkur@gmx.de

Partyfreunde, Achtung! Junger Mann, 38 Jahre, jünger wirkend, würde sich freuen, den Frauen eurer nächsten Studentenparty, sonstigen Party, Kaffeekränzchen usw. einen kostenlosen Striptease vorführen zu

dürfen. Lediglich um eine Beteiligung an den Fahrtkosten von Dessau aus würde ich bitte, Termine bitte montags bis mittwochs, eventuell auch donnerstags, in Ausnahmefällen evt. auch freitags-0178/4 36 31 36

Wohnen hier & da

Bist du (w) auf Zimmersuche? Möglichst in einer WG und nicht so teuer? Dann haben wir was für dich! Bei uns wird zum 1.10. ein ZIMMER FREI! Das Zimmer ist 37qm groß und kostet 217 Euro warm, sprich Strom und Nebenkosten sind darin enthalten (dazu nur 6,50 Euro für

Telefonflat und DSL). Unsere WG befindet sich in Gohlis Süd gleich hinter dem Rosenthal, mit dem Rad bist du in 10 Minuten in der Innenstadt. Die WG ist 185qm groß und bietet Platz für 5 Leute. Momentan sind wir ein Mädels und drei Jungs - und suchen dich! Ruf schnell an unter 0341-3 19 33 18

Suche jenes

Suche MIDIfähiges Keyboard mit mind. 61 gewichteten oder halbgewichteten Tasten zu einem günstigen Preis. Kontakt unter: chefredaktion@student-leipzig.de

Vom Ahoj-Brausepulver habe ich etliche Sammel-Sticker. Gibt es jemanden, mit dem ich welche tauschen kann? Kontakt: svn.siegmund@gmail.com

Schönen Gruß

Hey Jannimurz, jetzt gehörst du endlich auch dazu! Wünsche dir viele unterhaltsame Nachbarn, sekundenschnelle Referate, funktionierende Heizkörper und einen rekordreifen Notenspiegel! Und denk immer dran: Murze sind unschlagbar! T-Murz

Liebe Franzi, schade, dass du uns verlassen hast. Wir wünschen dir viel Glück beim Praktikum! Pass auf dich auf und komm bald wieder. Deine Redaktion

Hallo, liebe Mitbewohner! Ich freue mich auf ein neues Semester in welchem ich wieder durch euer tagtägliches Gegammel demotiviert werde. Vielleicht besucht Ihr nach zwei Jahren doch mal wieder ein Seminar. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Ich mag euch trotzdem.

lieber ego, bevor du dir allzu sehr bewusst wirst, bleib so wie du bist und vergiss dich ab und zu mal. denn wir mögen nicht deine Größe, sondern dein Herz. die anderen

Liebe Kathleen! Danke für Bowle, DJ Bobo und Bettwurst.

Suchst du ein bestimmtes Buch? Traust du dich nicht, ihn anzusprechen? Vielleicht ein Fahrrad? Oder einen Zwischenmieter? Kühlschranks kaputt? Fehlt euch der 11te Mann? Hast du ein unschlagbares Angebot? Hast du schon wieder ihre Telefonnummer verbummelt? Brauchst du Umzugshelfer? Musik machen? Suchst du neue Mitbewohner? Bist du einsam? Findest du keinen Babysitter? Willst du deine Party öffentlich machen? Eine neue Wohnung?

Kleinanzeigen im **student!** sind kostenlos. Auf student-leipzig.de.

student!

Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten

Lessingstr. 7, 04109 Leipzig
Fon/Fax: 03 41 - 9 62 77 62
online: www.student-leipzig.de

Auflage: 10.000 Stück

Herausgeber: student! e. V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
Geschäftsführerin: Marlen Friedrich

Chefredakteurin (V.i.S.d.P.):

Kathleen Schlütter,
Christian Döring (Stellvertretung)

Redaktion:

Nancy Allmrodt, Juliane Ziegengeist (Politik); Anne Dietrich (Lifestyle); Anne Hütter (Kultur); Melanie Willmann (Thema); Christian Döring (Wissenschaft); Katja Schmiedgen (Service); Christian Nitsche (Visuelles)

Anzeigen und Vertrieb:

Claudia Metzner,
(reklame@student-leipzig.de)

Druck:

TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

Geschäftsbedingungen:

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 01.01.2005. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Die nächste Ausgabe erscheint am 7.11.07

Anzeigenschluss ist der 26.10.07
Kleinanzeigenschluss am 26.10.07
Redaktionsschluss am 24.10.07

Kleinanzeige (kostenlos)
student! - Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig

Auftraggeber

(nur für redaktionelle Zwecke)

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

Mail: _____

Veröffentlichung unter

- Schönen Gruß
- Herzenssache
- Wohnen hier und da
- Biete dieses
- Suche jenes
- Ganz was anderes

Anzeigentext:

(Bitte Tel. und / oder Mail-Adresse mit angeben)

54% aller Studenten in Deutschland
verfügen über mehr als 700 € im Monat,
25% sogar über mehr als 890 €.

(17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2004)

Und 100% davon können lesen.

Ihre Anzeige im student! lohnt sich!

Kontakt: reklame@student-leipzig.de

Anzeige

student! werden?

Wir suchen Mitarbeiter
für alle Ressorts, insbesondere für

- Anzeigen
- Thema
- Wissenschaft
- Service

Schreib an:
chefredaktion@student-leipzig.de

student! e. V.
Lessingstraße 7, 04109 Leipzig
Telefon: 0341/9 62 77 62
www.student-leipzig.de

Anzeige



Kostenloser Studentenplaner...

...bei den IKK-Jugendberatern!

Für das Wintersemester 2007/08 hält die IKK Sachsen kostenlose Studentenplaner bereit. Schickt einfach eine E-Mail mit dem Stichwort „Studentenplaner“ an jugendberater@ikk-sachsen.de. Viel Spaß und einen guten Start ins Studium wünschen die IKK-Jugendberater!

Jugendberater-Hotline: 01801/455 455 zum Ortstarif
jugendberater@ikk-sachsen.de

www.ikk-sachsen.de

 **IKK Sachsen**
Die Krankenkasse, die Ihr Handwerk versteht.